

EIN ORT FÜR DIE EWIGKEIT

SPUREN . SUCHE





## IMPRESSUM

Arbeitskreis Stolpersteine  
Verantwortlich für den Inhalt  
Dr. Regina Runge-Beneke

Stadt Sehnde, Stadtmarketing

Herausgeber: Stadt Sehnde  
Tel. 05138 707285  
Mail: [rathaus@sehnde.de](mailto:rathaus@sehnde.de)

Aquarelle Jürgen Wattenberg  
Gestaltung und Fotos Reiner Luck

Alle Rechte des Nachdrucks, der Wiedergabe  
in jedweder Form, behält sich der Herausgeber vor.  
Alle Angaben ohne Gewähr, Irrtümer vorbehalten.



# Ein Ort für die Ewigkeit

Spurensuche auf dem Jüdischen Friedhof Bolzum

In dankbarer Erinnerung an den 2011 in Oldenburg verstorbenen Julius Brumsack und an die 2020 in New York verstorbene Gerda Wassermann, geb. Rose, die die NS-Zeit und die Shoah überlebten und für uns alle Zeugnis ablegten.

In Erinnerung aber auch an eine Zeit, in der Menschen jüdischen Glaubens respektierte und vertraute Mitbürger\*innen Sehndes waren.



## Inhalt

Widmung, Vorwort, Danksagung .....	6 ff.
Der jüdische Friedhof der ehemaligen Synagogengemeinde .....	16 ff.
Grabstelle 3 Golde M. Davied .....	30
Grabstelle 11 Julie Schragenheim, geborene Davidson .....	32
Grabstelle 40 Moses Schragenheim .....	34
Grabstelle 30 Emma Schragenheim, geb. Löwenstein .....	36
Grabstelle 32 Philip Schragenheim .....	38
Grabstelle 33 Selma Schragenheim, geb. Levy .....	40
Grabstelle 34 Julius Königheim .....	42
Grabstelle 35 Ernst Herzberg .....	44
Grabstelle 31 Klara Rose, geb. Meinrath .....	46
Grabstelle 17 Wolf/Mosche Gudenheim/Jüdemann .....	48
Grabstelle 15 Betti M. Jüdemann, geb. Joseph .....	50
Grabstelle 10 Wolf Moses Gudemann .....	52
Grabstelle 4 Marjane Gudemann, geb. Meyer .....	54
Grabstelle 1 Jette/Johanne Benjamin/Bergenmin .....	56
Grabstelle 28 Rahel/Rachel Gudemann, geb. Benjamin .....	58
Grabstelle 20 Levy Lichtenstein .....	60
Grabstelle 8 Jette David Frenkel .....	62
Grabstelle 6 Samuel/Schmul Frank .....	64
Grabstelle 7 Jette/Ita Stern .....	66
Eliese/Elise Meyersberg .....	67

---

Grabstelle 27 Meier Meyersberg aus Vehlen .....	68
Grabstelle 16 Kurt Jacobsohn .....	70
Grabstelle 41 Henriette Süssapfel .....	72
Grabstelle 2 Joseph Moses Herzberg .....	74
Grabstelle 26 Rieke Strausswasser .....	76
Grabstelle 18 Feissel Mathias Goldschmidt .....	78
Grabstelle 21 Caroline Goldschmidt, geb. Güdemann .....	80
Grabstelle 22 Wolf Goldschmidt .....	82
Grabstelle 12 Joseph Fränkel .....	84
Grabstelle 24 Johanne Fränkel .....	86
Grabstelle 9 David Joseph (Fränkel) .....	88
Grabstelle 13 David Jacob Frankel/Fränkel .....	90
Grabstelle 14 Salomon David Fränkel .....	92
Grabstelle 25 Gerson David Fränkel .....	94
Grabstelle 29 Johanne Fränkel, geb. Herzfeld .....	96
Grabstelle 5 Israel Joseph Fränkel .....	98
Grabstelle 19 Salomon Fränkel .....	100
Grabstelle 38 Jeanette Fränkel, geb. Güdemann .....	102
Grabstelle 23 Wolf Fränkel .....	104
Grabstelle 39 Ehepaar Wolf und Rosalie Heinemann .....	106
Grabstelle 36 Anna Gabriele Hahn .....	108
Grabstelle 37 Gabriel Krieger .....	110
Literatur- und Quellenverzeichnis .....	112

---

## Ein Ort für die Ewigkeit - der jüdische Friedhof Bolzum ist ein solcher Ort.

Ein wichtiger israelitischer Glaubensgrundsatz ist die Unantastbarkeit der Toten und führt dazu, dass Gräber und Grabsteine über Jahrhunderte erhalten bleiben. Es sei denn, sie werden gestohlen, zerstört und fallen antisemitischen Übergriffen zum Opfer.

Auch weil der jüdische Friedhof Bolzum bis in die Neuzeit immer wieder geschändet wurde, haben sich die jüdische Gemeinde und Historiker\*innen lange nicht getraut diesen Ort der Erinnerung öffentlich zu machen. Es blieb ein fast vergessener Ort, bis die Projektgruppe Stolpersteine, allen voran die Historikerin und Autorin dieses Buches, Frau Dr. Regina Runge-Beneke, mit den Recherchen, Ausarbeitungen und Veröffentlichungen begann.

Auf Initiative der evangelisch-lutherischen Kirche wurden im Jahr 2007 ein Gedenkstein für die Familie Rose und ein Grabstein für Klara Rose auf dem jüdischen Friedhof gesetzt. Zur Gedenkfeier kam auch die Enkeltochter und einzige Überlebende, Gerda Wasserman, geb. Rose, aus New York. In den Folgejahren kam sie noch weitere zwei Mal nach Sehnde und besuchte immer auch den jüdischen Friedhof.

Denken wir an jüdisches Leben in Sehnde, ist da sofort die Erinnerung an die nationalsozialistischen Gräueltaten. Opfer dieser Taten waren Menschen - Frauen, Männer, Kinder, Familien – ganze Generationen von Familien jüdischen Glaubens, die in Sehnde lebten und Teil unserer Gesellschaft waren.

Die jüdische Gemeinde in Bolzum, war bedeutend und groß. Der Friedhof ist bis heute Zeugnis des Lebens und des Sterbens unserer Mitmenschen jüdischen Glaubens. Friedhöfe sind Orte der Trauer, des Gedenkens und der Erinnerung, wesentlicher Teil unserer Kultur und Spiegelbild der Gesellschaft.

---

Dieses Buch als erster Teil der Publikation über die Synagogengemeinde Bolzum/Sehnde befasst sich zwar mit dem Friedhof, also dem Ende des Lebens, ist aber auch Zeugnis des Ursprungs des jüdischen Lebens in Sehnde.

So sind der Friedhof und das Buch wichtige Teile der Erinnerungskultur in Sehnde und gerade in der heutigen Zeit, in der Rechte eine „erinnerungspolitische Wende“ fordern, ein klares Zeichen und eine notwendig Antwort: Die Auseinandersetzung mit der Geschichte ist nie abgeschlossen!

Ich danke der Autorin Frau Dr. Regina Runge-Beneke für ihre akribisch historische und fundierte Aufarbeitung, für ihren unermüdlichen Einsatz, ihren Mut und für dieses Buch als Erinnerung und Gedächtnis unserer Geschichte.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Olaf Kruse', written in a cursive style.

Olaf Kruse  
Bürgermeister der Stadt Sehnde

---

## Schäme dich nicht!

Schäme Dich nicht, wenn in der Straße  
Dich ein Nachbar Jude schimpft!  
Eine tausendjährige Lüge hat den Hass  
Ihm eingepfht.

Eine tausendjährige Lüge  
hat die Liebe unterdrückt, hat den Menschen, die Dir gleichen, alle Menschlichkeit erstickt.  
Aber bleibe auch Mensch im Leibe, trage Deinen Schmerz mit Stolz, wie der Jude, den die  
Römer einstmals schlugen an das Holz.

Dieses Gedicht von Adolf Donath ist mehr als einhundert Jahre alt. Es wurde geschrieben an einem Tag wie jedem anderen. An einem Tag, an dem Juden geboren wurden und Juden auf natürliche Art oder von Menschenhand gemeuchelt, starben. Und es sind nicht nur die Tage der Nazi-Herrschaft, nein, es sind die Jahrhunderte der Verfolgung und Ausgrenzung der jüdischen Bürger ihrer Städte. Sie starben und wurden in ihrer Ausgrenztheit ein letztes Mal ausgegrenzt. Sie wurden bestattet auf Friedhöfen am Stadtrand oder vielfach sogar außerhalb der Stadtmauern, was heute durch die flächenmäßige Ausbreitung der Städte oft kaum noch erkennbar ist. Der Landesverband der jüdischen Gemeinden von Niedersachsen betreut heute fast 250 dieser pflegeverwaisten Friedhöfe in Niedersachsen. Pflegeverwaist deshalb, weil es vor Ort keine, Jüdischen Gemeinden mehr gibt, deren Mitglieder sich um diese Friedhöfe kümmern könnten.

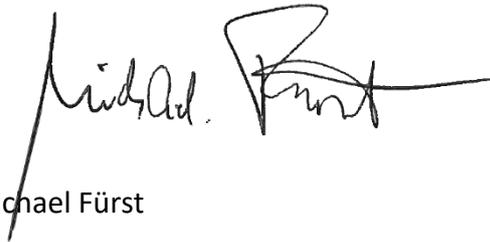
Jedoch niemand ist tot, solange man über ihn spricht, wie eine alte jüdische Spruchweisheit besagt. Ein schöner Gedanke! Wenn aber das Sterben Morden aus Staatsräson wird und das Sprechen darüber verboten ist, wenn Todesursachen nicht Altersschwäche, Krankheit und

---

Unglück heißen, sondern Endlösung, Ausmerzungen, Hinrichtung wie im Deutschen Reich vor 80 Jahren ..... –

Vor der Shoah hatte fast jede jüdische Gemeinde in Deutschland ein Memorbuch, in das die Namen der verstorbenen Gemeindemitglieder in chronologischer Folge eingetragen wurden. Die meisten dieser Memorbücher existieren nicht mehr. Wir Juden sehen es heute als eine besondere Verpflichtung an, die Erinnerung an vergangenes, gewaltsames ausgelöschtes Leben aufrechtzuerhalten und wir sind dankbar, wenn Städte und Gemeinden die Erinnerung an die in ihren Grenzen seinerzeit lebenden mittragen und gestalten. Memorbücher gibt es nicht mehr. Die Namen der jüdischen Toten wären vergessen, wenn sie nicht auf den Grabsteinen verewigt worden wären. Friedhöfe sind daher Memorbücher, unvergängliche Zeugen jüdischen Lebens und jüdischen Sterbens. Wer sich der Geschichte nicht erinnert, ist möglicherweise verurteilt, sie noch einmal zu durchleben. Und weil wir das nicht wollen, sprechen wir über die jüdischen Friedhöfe und damit auch über jüdische Geschichte, die die Geschichte Deutschlands ist.

Dank an die Stadt Sehnde für dieses großartige Buch.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Michael Fürst'. The signature is written in a cursive style with a long horizontal stroke extending to the right.

Michael Fürst

Präsident des Landesverbandes  
der Jüdischen Gemeinden  
von Niedersachsen

---



Zeichnung Emily-Sophia Berkefeld

## Vorwort

Dieses Buch möchte die Erinnerungen an die Menschen jüdischen Glaubens in unseren Ortsteilen und in unserer Region wachhalten. Was zunächst als Recherche über die lokalen Opfer des NS-Terrors und der Shoah begann, entwickelte sich zu einer umfassenden Spurensuche und ist dem Anliegen geschuldet, die ehemaligen jüdischen Einwohner nicht nur als Opfer von Vertreibung und Vernichtung wahrzunehmen, sondern als Menschen, Nachbarn, Mitbürger\*Innen, die sich bis auf ihre Glaubenszugehörigkeit nicht von den „anderen Deutschen“ unterschieden. Zuweilen entfiel auch dieses Unterscheidungsmerkmal: Es gab unter den deutschen Juden „Dissidenten“; als solche bezeichnete man Ende des 19. Jahrhunderts Menschen, die keiner Religion angehörten bzw. diejenigen, die sich in kritischer Distanz zur jüdischen Religion befanden oder „ihr Judentum“ nicht mehr praktizierten. Es gab auch zunehmend Menschen jüdischen Glaubens, die zum Protestantismus konvertierten oder in einer „interkonfessionellen Ehe“ lebten. Die nichtjüdischen Ehepartner gehörten vorwiegend der evangelisch-lutherischen Kirche an.

Im Verlauf der Recherchen wurde ein sprachliches Problem deutlich: Wahlweise sprach und spricht man von deutschen Juden, Mitbürgern jüdischen Glaubens oder auch von den Juden in Deutschland. Je nach Wahl der Begrifflichkeit wird damit ein anderer Aspekt in den Vordergrund gerückt. Über nahezu 2000 Jahre diente die jüdische Konfession als Stigma und damit als Vorwand für Diskriminierung, Ausgrenzung bis hin zu tödlichen Pogromen (Kreuzzüge, Pestepidemien). Nach der Reichsgründung 1871 mischten sich im Kontext des um sich greifenden aggressiven Nationalismus altbekannte und tradierte religiöse Ressentiments mit rassistischen Zuschreibungen. Damit verschärfte sich das Problem jahrhundertelanger Bedrohung für die jüdische Bevölkerung, denn eine solche rassistische Zuschreibung erlaubt kein Entkommen für diejenigen, denen sie aufoktroiert wird, weil für diejenigen, die sie propagieren, die „blutsmäßige Verortung“ eine „unverrückbare (pseudo)wissenschaftliche Tatsache“ darstellt. Deshalb wurden auch diejenigen Opfer des NS-Terrors, deren Familien z. T. schon vor Generationen zum Christentum konvertierten (darunter auch Pastoren der Hannoverschen Landeskirche).

Für den Zeitraum des hier behandelten 18. und 19. Jahrhundert könnte man also von Untertanen bzw. Bürgern und Bürgerinnen jüdischer Konfession und Tradition sprechen; nach 1871 wären sie als

---

Deutsche mit jüdischer Konfession bzw. Tradition zu bezeichnen. Ein solches Selbstverständnis prägte die überwältigende Mehrheit der „deutschen Juden“.

Dieses Buch möchte dazu aufrufen, jenen entgegenzutreten, die bis heute die Shoah leugnen oder zu verdrängen suchen, die meinen, „jetzt sei es aber genug der Erinnerung“. Es gilt den alten und neuen Feinden der Demokratie wehrhaft und mit profundem Wissen zu begegnen, insbesondere jenen, die die Vergangenheit als „Vogelschiss der deutschen Geschichte“ klein zu reden und ihre Bedeutung für die Zukunft herunterzuspielen suchen. Mehr denn je haben jene die alten wie neuen Objekte ihres Hasses schon (wieder) ausgemacht.

Die warnenden Worte eines Philosophieprofessors an seine Studenten, unter denen sich der farbige französische Autor und Psychiater Frantz Fanon befand, gelten weiterhin: „Wenn Sie hören, dass man schlecht über die Juden redet, dann spitzen Sie die Ohren, man spricht von Ihnen.“ (Frantz Fanon, Schwarze Haut, weiße Masken. (Frankfurt a/M. 1980, S. 80)

Rassisten sind eben in der Regel auch Antisemiten. Fremdenhass und Rassismus bzw. Antisemitismus haben vielfältige Erscheinungsformen und Ausprägungen. Immer aber sind diese destruktiv, zutiefst menschenverachtend und gefährden bzw. zerstören sowohl Freiheit, Menschenwürde als auch die Demokratie.

### **Danksagung**

Diese Spurensuche wäre ohne die tatkräftige Unterstützung vieler engagierter Menschen nicht möglich gewesen.

Die Nachforschungen begannen 1993/94. In Zusammenarbeit mit Schülern und Schülerinnen der Kooperativen Gesamtschule Sehnde (KGS) Sehnde, darunter vor allem meine ehemaligen SchülerInnen (damals Kl. 8Ga bzw. 9Ga) und zwei Projektgruppen, konnten wir 1995 den *50. Jahrestag der Befreiung* (08. Mai 1945) mit Informationen zu den Schicksalen ehemaliger Sehnder Bürger und Bürgerinnen jüdischen Glaubens gestalten, Recherchen, die von den SchülerInnen sowohl in ihrer Freizeit als auch während der Schulzeit erarbeitet wurden und die die Grundlage für weitere Nachforschungen bildeten.

Stellvertretend für viele andere möchte ich hier die Namen von Nils Bednarz, Björn Gilster, Sascha Hermes, Stefanie Kühn, Stefan Neumann, Christian Pohl, Sandra Santer nennen.

---

Stellvertretend für alle Kollegen und Kolleginnen, die mich begleiteten und unterstützten, bedanke ich mich bei meinem Kollegen Gustav Heineke und meiner Direktorin Helga Akkermann. Frau Akkermann hat mich immer ermutigt und tatkräftig begleitet. Ihre Unterstützung führte dazu, dass an der KGS fortan die Erinnerungskultur als feste jährliche Veranstaltung etabliert werden konnte (Auschwitz-Gedenktag). Ich danke auch meinen Kollegen und Kolleginnen, die diese Tradition in neuer, beeindruckender Form fortführen.

Ohne die offene und kritische Gesprächsbereitschaft von Sehnder Zeitzeugen hätten wir viele Spuren nicht verfolgen können.

Mein Dank gilt hier insbesondere Kurt Rühmkorff, Ilse Staats, Helene Büttner, Elli Kappey und Ewald Klöpffer aus Sehnde, die leider alle in der Zwischenzeit verstarben, aber auch den vielen anderen, die wertvolle Hinweise gaben und halfen, ein Bild jener Menschen zu zeichnen und die Erinnerung an sie wachzurufen bzw. zurückzuholen.

Ich bedanke mich bei Frau Pastorin Susanne Paul, die mich tatkräftig unterstützte. Die heutige, erweiterte Ausstellung und der Gedenkstein auf dem Jüdischen Friedhof in der Gemarkung Bolzum für Klara Rose und ihre ermordeten Familienmitglieder sind beredete Zeugnisse ihrer Initiative und ihres Engagements.

Im Zuge ihrer Feier zum 120 jährigen Jubiläum wurde in der Grundschule Breite Straße ein umfangreiches und eindrucksvolles Programm mit dem Kollegium, Schüler\*innen und Eltern erarbeitet. Ein Schwerpunkt der Veranstaltung galt der Erinnerung an den ehemaligen Schüler Hans-Georg Rose, zu dessen Gedenken eine Informationstafel im Schulgebäude angebracht und eine weiße Rose im Schulgarten gepflanzt wurde. Dank an die Organisatoren und Beteiligten dieser bewegenden Aktion.

Verbunden mit den wachsenden neuen Erkenntnissen wuchs die Hoffnung, die Vergangenheit zumindest in Teilen zu rekonstruieren. Dabei tauchten immer neue Aspekte auf und neue Spuren konnten und „mussten“ verfolgt werden. Dank an alle, die mich bei diesen Recherchen in den Bundes-Landes-, Stadt- und Kreisarchiven Niedersachsens, Nordrhein-Westfalens, Hessens und Berlins unterstützten, geduldig meine Mails beantworteten und halfen, wenn ich nicht weiter wusste. Eine

---

nachhaltige Erinnerungskultur in der Stadt Sehnde konnte erst verankert werden, nachdem der Stadtrat in Sehnde 2014 eine interfraktionelle Arbeitsgruppe zu diesem Thema einsetzte. Ich danke Anne Heineke, Ines Raulf, Angelika Thomaier und Jürgen Wattenberg für ihre konstruktive Kritik, ihre tatkräftige Unterstützung und ihr Engagement. Zusammen konnten wir Stolpersteine in Ilten und Sehnde verlegen und eine Gedenktafel, gestaltet von der Künstlerin Rahel Bruns, im Foyer vor dem Ratssaal anbringen. Seit einigen Jahren gestalten wir mit wechselnden Schwerpunkten und Akteuren die Gedenkfeier zur Reichspogromnacht am 09. November 1938.

Dank auch an Hans Tegtmeier, der bereits selbst zum Jüdischen Friedhof in der Gemarkung Bolzum ausgiebig geforscht hatte und mir seine Ergebnisse zur Verfügung stellte.

Dank an Hans und Elfriede Brumsack und Hans-Hermann Seiffert, mit denen ich mich austauschen konnte und deren eigene Veröffentlichungen einen so wichtigen Beitrag zur Geschichte der „überlebenden Sehnder Juden“ darstellen. (Elfriede Brumsack, „Er kam zurück“ – der Lebensweg von Julius Brumsack (1915-2011) aus Beverstedt sowie Hans-Hermann Seiffert, Eine Sehnder Jüdin kommt zurück).

Dank an Reiner Luck, der die Grabsteine sachkundig fotografierte und bei der Gestaltung dieses Buches maßgeblich mitwirkte.

---

**Zu diesem Buch und dem thematischen Schwerpunkt:**

Der ursprüngliche Arbeitsschwerpunkt, die NS-Zeit in Sehnde und das Schicksal der damaligen jüdischen Einwohner, wurde sukzessive unter dem Eindruck der Erkenntnisse und Informationen im Laufe der Nachforschungen ausgeweitet. Unter dem Eindruck dessen, was ich in den Archiven sah und las, bin ich zu den Ursprüngen der hiesigen jüdischen Bevölkerung zurückgekehrt und die lagen im heutigen Ortsteil Bolzum. Davon zeugt auch der noch erhaltene jüdische Friedhof. Der erste Band wird sich deshalb mit den Ursprüngen und der Geschichte der Synagogengemeinde Bolzum/Sehnde und dem Jüdischen Friedhof in der Gemarkung Bolzum auseinandersetzen. Er umfasst damit einen Zeitraum, der vom ausgehenden 18. Jahrhundert - mit kleinen Exkursen in die NS-Zeit - bis in die 20er Jahre der Weimarer Republik reicht.

Im Mittelpunkt des zweiten Band steht die NS-Zeit und damit die Ausgrenzung, Verfolgung, Ausplünderung und Vernichtung jener Menschen und ihrer Angehörigen, die im ersten Band vorgestellt wurden.

Ein dritter Band ist angedacht, um einen kritischen Blick auf die sogenannte „Wiedergutmachung“ zu werfen und damit auch einen Blick auf Politik und Nachkriegsgesellschaft der BRD, soweit die Aktenlage dies zulässt.

Zu den Ursprüngen zurückzukehren heißt vor allem Fragen zu stellen: Wer waren die Menschen, um die es hier geht? Wer lebte damals in Bolzum und in den benachbarten Orten? Mit welchen (auch internen) Problemen musste sich die jüdische Gemeinde auseinandersetzen? Was wurde aus den Mitgliedern dieser Familien? Wie veränderte sich ihr Leben im Laufe der Zeit? Wo finden sich noch Spuren, wo verlieren sie sich?

Um eine Metapher zu gebrauchen – die Spurensuche begann mit einem Stein, der ins Wasser fiel, dessen Untiefen zunächst ausgelotet werden mussten und dessen Wellen, analog konzentrischer Kreise, immer neue Spuren zeichneten, die zu verfolgen notwendig schien, um das Bild, so unvollständig es auch bleibt, weiter zu zeichnen. Dieser erste Band soll also der Anfang sein.

Die Spurensuche beginnt im Ortsteil Bolzum und führt in die angeschlossenen Ortsteile der Synagogengemeinde, in umliegende und fernere Orte und Städte und auf den Jüdischen Friedhof in der Gemarkung Bolzum.

---

## Der Jüdische Friedhof der ehemaligen Synagogengemeinde Bolzum/Sehnde

Der hiesige Friedhof liegt außerhalb des Ortsteils Bolzum, versteckt hinter einer Hecke, mit hohen Bäumen bewachsen und somit abgeschieden von den Blicken der Öffentlichkeit. Er umfasst ein Areal von 1053 m<sup>2</sup> mit noch 41 sichtbaren Grabstätten (Friedel Homeyer, Gestern und Heute, Juden im Landkreis Hannover. Hannover 1984, S. 249ff.). Eigentümer ist heute der Landesverband der jüdischen Gemeinden von Niedersachsen e. V., Hannover. Das neue Tor mit dem Davidsstern zeigt auf, dass es sich um eine jüdische Gedenkstätte handelt. Dieses Tor ist - anders als an vergleichbaren Orten – unverschlossen. Das ist als ein Zeichen des Vertrauens anzusehen, ein Vertrauen, das durch mehrere Zerstörungsakte und Schmierereien, zuletzt 2014, immer wieder auf die Probe gestellt wurde.

Die Lage außerhalb des damals selbständigen Ortes Bolzum ist kennzeichnend für die Entstehungszeit des Friedhofes Anfang des 19. Jahrhunderts und die Situation von Menschen jüdischen Glaubens, die von Seiten der „Obrigkeit“ und großen Teilen der christlichen Bevölkerung als „Unfreie“ bzw. als Menschen mit eingeschränkten Rechten behandelt wurden. Der Begräbnisort war noch stärker als das gesellschaftliche Leben, das sie in den Ortsteilen führten, Ausdruck von Distanz und Separation. Juden waren „Bürger 2. Klasse“, durch zahlreiche Gesetze in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt und der jeweiligen Obrigkeit unterworfen. Diese Obrigkeit bzw. Zuständigkeit wechselte bis in die 80er Jahre des 19. Jahrhunderts häufig. In dem Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen ist dies auch für Bolzum und Sehnde nachzuvollziehen. (Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen. 2 Bde., Hrsg. Prof. Herbert Obenaus. Göttingen 2005, Bd. 1, S. 236)

Die Friedhofs- und Grabgestaltung unterscheidet sich deutlich von der christlicher Friedhöfe. Ein jüdischer Friedhof ist als *Hort für die Ewigkeit* gedacht, d. h. die Gräber werden nicht angetastet, sie werden weder eingeebnet noch aufgehoben, weil nach jüdischem Glauben „das Recht der Toten auf Ruhestätten unaufhörlich besteht.“ (Homeyer, S. 281) Doch mit der Abwanderung jüdischer Einwohner in größere Gemeinden und Städte blieben Areale jüdischer Friedhöfe ungenutzt zurück. Sie wurden verkauft und für andere Zwecke genutzt.

---

In der Region Hannover gibt es mehrere Beispiele für ein solches Verschwinden jüdischer Friedhöfe z. B. die alten Friedhöfe in Pattensen und Springe; auch ein Teil des Areals des Friedhofs *Teichstraße* in Hildesheim fällt darunter wie auch der Jüdische Friedhof in Mehle (Elze).

Der Friedhof in Bolzum hatte weiterhin Bestand, weil nach dem Wegzug der meisten jüdischen Einwohner aus Bolzum der Sitz der Synagogengemeinde im Jahre 1900 nach Sehnde verlegt wurde, wo ein verstärkter Zuzug von Menschen jüdischen Glaubens erfolgt war. Die Gräber neueren Datums sind daher vor allem den Verstorbenen aus Sehnde, Ilten und Gr.Lobke zuzuordnen.

Auf dem jüdischen Friedhof in der Gemarkung Bolzum sind noch 41 Grabstätten mit 40 Grabsteinen erhalten. Es sind mit einigen Ausnahmen eher schlicht gestaltete Grabsteine. Die ausdrucksvolle Symbolik, bekannt von jüdischen Grabsteinen alter jüdischer Friedhöfe, ist nur an wenigen erhaltenen Grabsteinen festzustellen. Die Inschriften sind meist auf Hebräisch und auf Deutsch gehalten, wobei die hebräischen Inschriften auf traditionelle Weise die Verstorbenen ehren, indem sie auf ihre positiven Eigenschaften und Errungenschaften verweisen. Die deutschen Inschriften geben den Namen und meist auch die Lebensdaten wieder. Obwohl es einige Mitglieder jüdischer Familien im Verlauf des 19. Jahrhunderts und vor allem im 20. Jahrhundert zu Wohlstand brachten, waren die meisten Bewohner Bolzums eher Menschen der unteren und mittleren Einkommensklassen, von denen einige zeitweilig die Unterstützung der Synagogengemeinde bzw. ihrer Armenkasse benötigten. Die Grabsteine spiegeln so auch die soziale und wirtschaftliche Situation der jüdischen Bewohner einer jener typischen Landgemeinden wider, die ab dem 18. Jahrhundert zahlreich auf dem Gebiet des ehemaligen Deutschen Reiches entstanden.

Besucht man heute den Jüdischen Friedhof, so steht man vor grauen, in Teilen beschädigten Grabsteinen mit vielfach verwitterten Inschriften inmitten einer mit Bäumen bestandenen Rasenfläche. Weder gärtnerische Gestaltung noch Blumen oder Anpflanzungen fangen das Auge des Betrachters. Im Sommer sind es die Sträucher und Bäume, die dem Ort einen verwünschten Charakter geben. Im Winter überwiegt graue Tristesse. Immer aber liegt ein Hauch von Melancholie über diesem Ort, an dem im Januar 1939 die letzte Bestattung erfolgte; ein Ort, der verlassen zurückblieb und nur sehr selten Besucher sieht. Eine jüdische Gemeinde in Sehnde gibt es nicht mehr und die Angehörigen der Verstorbenen, die die Gräber besuchen könnten, wurden ermordet, vertrieben, sind zwischenzeitlich verstorben oder ihre Nachfahren leben heute weit entfernt in den

---

USA, Großbritannien, Argentinien, Israel, Südafrika und an anderen Zufluchtsorten. Nur sehr wenige kehrten – verständlicherweise - nach Ende des 2. Weltkriegs nach Deutschland zurück.

Julius Brumsack, von 1928 – 1938 in Sehnde ansässig, war einer der wenigen, der in seinen Heimatort Beverstedt zurückkehrte um zu bleiben. Viele Rückkehrer zogen es aber nach wenigen Jahren vor, Deutschland ganz zu verlassen. Die meisten jüdischen Friedhöfe in Deutschland sind so *in der Zeit stehen geblieben*, teilen dieses Schicksal.

Die letzte Bestattung in Bolzum erfolgte unter dem Terror der Ausgrenzung und Verfolgung. Die NS-Bürokratie untersagte die Setzung eines Grabsteines; der Sarg von Klara Rose, die am 09. Januar 1939 in Sehnde starb, musste von den Angehörigen mit einem Handkarren zum Friedhof gezogen werden. Im Gedenken an die Großmutter pflanzte die Familie eine Rose, als Symbol des selbstgewählten Familiennamens, den sie aufzugeben gezwungen wurden. Bis heute ist diese Rose - im verwilderten Zustand – erhalten geblieben, als wollte sie dem NS-Regime und seinen zahlreichen Anhängern und Mittätern die Stirn bieten.

Das genaue Entstehungsdatum des Friedhofs ist unbekannt. Das älteste Grab datiert aus dem Jahr 1825, aber schon vor diesem Datum lebten Menschen jüdischen Glaubens in Bolzum und wahrscheinlich auch in Ilten. In Bolzum waren es mindestens sechs Familien, in Ilten wahrscheinlich nur eine. Es ist also anzunehmen, dass es noch ältere Gräber gibt und dass der Friedhof eher sukzessive entstand. Die Alternative zu dem Areal in Bolzum wären Bestattungen auf den älteren Friedhöfen in Burgdorf, Hannover und Hildesheim gewesen, doch der Weg dorthin war für damalige Verhältnisse weit. Weder in Burgdorf noch in Hildesheim oder Hannover konnten bislang Gräber ausfindig gemacht werden, die den damals ansässigen Bewohnern Bolzums zugeordnet werden können. Vor 1844 wurden die sogenannten *Populationslisten rücksichtlich der Juden* von der Amtsvogtei Ruthe geführt, zu denen die Orte Bolzum und Gleidingen gehörten. Und auch in den Unterlagen der Synagogengemeinde Hildesheim finden sich Geburts-, Heirats- und Sterbeeinträge für Bolzum.

Leider wurde in diesen Unterlagen der Ort der Bestattung nicht vermerkt.

Da erst ab 1844 die Synagogengemeinden im Königreich Hannover die Auflage erhielten, Geburts-, Heirats-, und Sterbelisten zu führen, finden sich kaum Nachweise für Bestattungen auf dem Bolzumer Friedhof vor 1844 außer den noch erhaltenen Grabsteinen. Zudem sind die Eintragungen häufig lückenhaft und fehlerhaft und z.T. auch widersprüchlich. Der Nachweis früherer Bestattungen wird

---

auch durch die Zerstörungen und Schändungen des Jüdischen Friedhofs in der Gemarkung Bolzum während der NS-Zeit erschwert, ein Schicksal, dass der Friedhof mit vielen jüdischen Friedhöfen im damaligen Deutschen Reich teilt. In der Region Hannover waren nahezu alle Jüdischen Friedhöfe von der Verwüstung betroffen; besonders zerstörerisch wirkten sich diese auf die alten Friedhöfe in Barsinghausen, Mandelsloh und Eldagsen aus (vgl. Homeyer).

Es war Julius Brumsack, der nach Kriegsende aus London zurückkehrte, 1947 den Jüdischen Friedhof in der Gemarkung Bolzum besuchte und „den Stein ins Rollen brachte“. In einem Brief an die Kreisverwaltung Hildesheim-Marienburg vom 12.11.1947 forderte er, entsetzt über den Zustand des Friedhofs, wo unter anderen seine Großeltern und engen Verwandten bestattet wurden, die unverzügliche Wiederherstellung des Friedhofs. Am 05.01.1948 erhielt er die folgende Antwort des damaligen Kreisdirektors in Hildesheim: „Die Gemeindeverwaltung von Bolzum hat mir am 27.12.1947 mitgeteilt, dass der jüdische Friedhof wieder so hergestellt worden ist, wie er zuvor war. Sämtliche Steine wurden wieder errichtet und die Gräber wieder in den alten Zustand gebracht.“

Der Autor der Bolzumer Ortschronik, Lothar Massold, schreibt dazu: *„Nachdem gegen Ende des Zweiten Weltkrieges, einige Jugendliche bei einem Dumme-Jungenstreich, ihre Tat als Unrecht nicht bewusst, etliche Grabsteine umgeworfen hatten, sie nannten es „auf Sarah reiten“, was immer das zu bedeuten hatte, begannen einige Bolzumer damit, umgehend die den Friedhof umgebende Naturhecke zu entfernen, um anschließend den gesamten jüdischen Friedhof einzuebnen, unter dem Vorwand, zusätzliches Land für die Versorgung der Bevölkerung zu gewinnen. Dieses geschah wi(e)der besseres Wissen, unter Missachtung der gesetzlichen Ruhefrist, die bei einigen Gräbern noch nicht abgelaufen war. Das Kriegsende vereitelte die Vollendung des Vorhabens und somit die Zerstörung der heute zeitgeschichtlichen Gedenkstätte. Ob Grabsteine entfernt und abtransportiert wurden, ist heute nicht mehr feststellbar, ist aber mit großer Wahrscheinlichkeit nicht mehr geschehen.“* (Originaltext Massold, Ortschronik Bolzum, S. 119) Diese Darstellung ist so nicht haltbar. Sie bleibt dem Nachkriegsmythos von der „Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes“ des Friedhofs verhaftet, der durch den damaligen Gemeinderat Bolzum und die mit ihm korrespondierenden Verwaltungen verbreitet wurde. Sieht man mal von inhaltlichen Widersprüchen der Aussage ab, so ist zunächst richtig, dass das Ende des Krieges die endgültige Zerstörung verhinderte. Aber die Zerstörung der Hecke und das Einebnen des Areals widersprechen der These von den nicht abtransportierten

Grabsteinen. Nach genauer Analyse der Personenstandsregister der alten Synagogengemeinde fehlen definitiv Grabstätten und damit auch Grabsteine, wobei das Fehlen jeglicher Kindergräber besonders auffällt. In den archivierten Sterbelisten wurden akribisch Todesdatum, Datum der Beerdigung und der Begräbnisort vermerkt. Somit gibt es für mindestens zwölf verstorbene Kinder keinen Grabstein mehr, obwohl es dem jüdischen Brauch entsprach, einen Erinnerungsstein zu setzen, der im Falle wirtschaftlicher Not von der jüdischen Gemeinschaft bezahlt wurde. Von weiteren nachweislich in Bolzum bestatteten Erwachsenen existiert ebenfalls kein Grabstein, ebenso wenig von Personen jüdischen Glaubens, die mit hoher Wahrscheinlichkeit dort bestattet wurden.

Verfolgt man die Geschichte der Wiederherstellung des Friedhofs, so werden mögliche Ursachen und Motive für diese offenkundig falsche Rückmeldung des damals selbstständigen Gemeinderates Bolzums deutlich. Massold zitiert das Protokollbuch der Gemeinde Bolzum vom 17. März 1946 und listet die anwesenden Gemeinderatsmitglieder auf. Unter dem Tagesordnungspunkt 1 fungierte die Wiederherstellung des jüdischen Friedhofs. In der Beschlussfassung heißt es sinngemäß, dass diejenigen, die die Hecke abgeholzt hätten, diese wieder anzupflanzen hätten und zwar auf eigene Kosten. Würden die Täter, die das Innere des Friedhofs verwüstet hätten, nicht namhaft gemacht, so sollten sämtliche Mitglieder der NSDAP zur Verantwortung gezogen werden. Massold berichtet, man habe einen Ausschuss mit drei Gemeinderatsmitgliedern und dem Gärtner Bosenick bestellt. (Massold, S. 119f.) Was genau dann passierte, ist nicht dokumentiert. Der Friedhof wurde tatsächlich hergerichtet, indem eine Hecke gepflanzt und Grabsteine auf noch vorhandene Sockel gestellt wurden. In Teilen ist das bei einem Besuch heute noch nachvollziehbar, aber insbesondere die älteren Grabsteine folgen nicht unbedingt einer zeitlich strukturierten Bestattungslogik. Auch bleibt zu hinterfragen, ob es sinnvoll war, gerade jenen die Wiederherstellung zu übertragen, die als überzeugte Anhänger des NS-Regimes galten und deren Einsatz und Motivation nicht sehr hoch gewesen sein dürfte, von Scham und Reue ist in den meisten Fällen auch nicht auszugehen. Dem Autor waren die Jugendlichen bekannt, die den Friedhof verwüsteten. Ihre Namen bzw. Aussagen wurden bewusst nicht veröffentlicht aus Rücksicht auf ihren, wie er es nannte, gesellschaftlichen Status. Damit standen sie als Zeitzeugen leider nicht zur Verfügung.

In den 50er Jahren wurden weitere Anfragen nach dem Friedhof von der Gemeindeverwaltung Bolzum wie folgt beantwortet: „Es wird bestätigt, dass „ der jüdische Friedhof noch existiert. Derselbe befindet

---

sich in einem geordneten Zustand, nachdem alle Schäden seitens der Gemeinde Bolzum beseitigt wurden.“ Diese Antwort des Gemeindedirektors auf eine Anfrage des Niedersächsischen Landesamtes für die Beaufsichtigung gesperrten Vermögens diente dem Bezirksamt Hildesheim wiederum als Blaupause für die weitere Behandlung von Anfragen, in der immer suggeriert wurde, der Zustand sei gut, „es gebe keine Veränderungen“.

Angesichts der massiven Zerstörungen auf dem Friedhof liegt die Vermutung nahe, dass die kleineren Grabsteine für Säuglinge und Kleinkinder leichter umzustößen und zu zerschlagen waren und deshalb als erste verschwanden. Auch auf anderen jüdischen Friedhöfen, die in Teilen zerstört bzw. nach Zerstörungen wiederhergestellt wurden, gibt es auffällig wenig Kindergräber für eine Zeit, in der die Kindersterblichkeit hoch war. Die zahlreichen, in der Sterbeliste vermerkten Totgeburten fallen allerdings nicht darunter. Zwar wird bei den Totgeburten in der Sterbeliste ebenfalls der Begräbnisort Bolzum vermerkt, aber es ist nicht davon auszugehen, dass ein Grabstein gesetzt wurde, da die Kinder namenlos blieben. Hier unterscheidet das Judentum traditionell zwischen „einer Person, die – für welche Zeitspanne auch immer – in dieser Welt gelebt hat, und einer, der diese Chance nicht gegeben wurde.“ (Beth Shalom, Liberale Jüdische Gemeinde München).

Die **verschwundenen Kindergräber** werden hier chronologisch nach Sterbedatum aufgelistet bzw. abweichend von der chronologischen Zuordnung einer Familie zugeordnet, wenn diese mehrere Kinder verlor. Die in den Sterbelisten angegebenen Todesursachen sind aus heutiger medizinischer Sicht mit Vorsicht zu betrachten und dokumentieren den Kenntnisstand der damaligen Zeit.

1. **Liene/Liena Frank** wurde am 20.09.1844 in Bolzum geboren und starb am 18. Februar 1846. Laut Sterbeeintrag wurde Liene 1 Jahr, 5 Monate und 15 Tage alt. Als Todesursache wurde „Fieber“ angegeben. Ihre Eltern waren Samuel Frank und dessen zweite Ehefrau, Elise Meyersberg.
  2. **Rieke/Rika Lippmann**, geb. 15.04.1847, starb am 24. 04.1848 und wurde ein Jahr und 11 Tage alt. Sie starb an „Unterleibszehrung“. Ihre Mutter, Johanne Lichtenstein, blieb unverheiratet,
-

der Vater, Lippmann Blumann, lebte in Nordstemmen, wie in dem Sterbeeintrag vermerkt wurde.

3. **Ida Moses Meyer** aus Rotenburg/Wümmen starb am 28.03.1856 während ihres Aufenthaltes bei „ihrem Onkel David Schragenheim“ in Sehnde, (Eintrag Sterbeliste). Sie wurde 1848 in Rotenburg/Wümmen geboren. Ihre Mutter, Henriette Moses geb. Davidson, war eine enge Verwandte der Familie Schragenheim. Ida Moses Meyer wurde acht Jahre alt und starb an „Nervenfieber“.
  4. Die **Familie Schragenheim** verlor insgesamt fünf Kinder. Der ältere der Brüder, Moses Schragenheim und seine Frau Emma, geb. Löwenstein mussten ihre Tochter Bertha mit 4 Monaten und 4 Tagen begraben. Sie starb am 10.10.1867 in Sehnde. Als Todesursache wurden „Krämpfe“ angegeben.
  5. Am 24.02. 1872 starb ihr **Sohn Hermann** mit 1 ½ Jahren.
  6. Am 03.09.1873 starb ein weiterer Sohn mit dem Namen **Julius** im Alter von 2 ¼ Monaten ebenfalls an „Krämpfen“.  
Moses Bruder **Phillip Schragenheim** und dessen Frau **Selma, geb. Levy** verloren zwei Kinder.
  7. Ihr ältester Sohn erhielt, wie der verstorbene Sohn seines Bruders, den Namen **Hermann**. Er verstarb am 07.07.1873 in Sehnde, er wurde nur 9 Monate alt. Auch hier wurde als Todesursache „Krämpfe“ angegeben.
  8. Ein weiterer Sohn, auch **Julius** genannt, verstarb am 31.05.1874 mit 6 ½ Monaten an einer „Lungenentzündung“.
  9. **Paul Güdemann**, geb. 10.08.1875 in Sehnde, Sohn des Bolzumer Kaufmanns Adolph Güdemann und seiner Frau Jenny Wolff, starb mit ca. 6 Monaten am 05.02.1876 in Sehnde.
-

Für die Familie Jacobson aus Groß-Lobke sind drei früh verstorbene Kinder dokumentiert:

10. David Kurt Jacobson, das älteste Kind von Moritz Jacobson und seiner Frau Henriette Süßapfel, wurde am 23.05.1879 in Groß Lobke geboren und starb mit 5 Jahren, 4 Monaten und zwei Tagen am 25.09.1884.
11. Seine Zwillingsschwestern Elsa und Martha Jacobson starben 33 bzw. 34 Tage nach ihrer Geburt am 24./25. 07. 1880.

Die folgenden Personen aus Bolzum, deren Gräber nicht mehr auffindbar, deren Begräbnisse dort aber durch Eintragungen in die Sterbeliste belegt sind, werden hier aufgeführt:

1. Marcus David Fränkel bzw. Frenkel, „Sohn von David Fränkel“ wurde 1801 oder 1802 in Bolzum geboren. Er starb 1830 unverheiratet im 28. Lebensjahr, wie im Verzeichnis der Amtsvogtei Ruthe vermerkt wurde. Es handelt sich hier vermutlich um den Sohn von David Joseph Fränkel und seiner Ehefrau Caroline Jacob.
  2. Der Buchbinder Abraham Meyer Block starb 61jährig am 13.02.1850 in Bolzum an „Faul-Fieber“. Die Rechnung für seinen Sarg richtete der Tischler Bandler an den damaligen Vorsteher der Synagogengemeinde, F. M. Goldschmidt, der diese bestätigte.
  3. Betty Lichtenstein, geb. (Jacob) Herzberg, Ehefrau des Salomon Levi Lichtenstein, wurde im September 1775 geboren und 75 Jahre, 4 Monate und 5 Tage alt. Sie starb am 31.12.1850 in Bolzum.
  4. Moses Joseph Herzberg war von Beruf Buchbinder. Als Sohn von Joseph Herzberg und Rieke Strausswasser wurde er im September 1826 in Bolzum geboren und starb mit nur 25 Jahren, einem Monat und sechs Tagen am 21.11.1851 an „Zehrung“.
-

5. Der Kaufmann Salomon Levi Lichtenstein, geb. am 08.10.1773 in Mühlenfeld, starb am 12.02.1855 mit 82 Jahren an Altersschwäche (siehe auch Grab Nr. 3).
  6. Israel Moses Güdemann, Sohn von Moses Wolf Güdemann und Betty geb. Joseph Fränkel, wurde am 04.04.1797 in Bolzum geboren und starb am 11.04.1855 mit 58 Jahren an der „Drüsenkrankheit“. Die Gräber seiner beiden Ehefrauen und die seiner Eltern sind noch vorhanden.
  7. David Schragenheim, dessen Zuzug nach Sehnde Anfang des 19. Jh. die mitgliederstarke Familie Schragenheim begründete, wurde am 01.03.1787 in Rethem/Aller geboren und starb am 24.12.1857 mit fast 71 Jahren an einem Magenleiden in Sehnde. Zahlreiche Gräber der Familie Schragenheim befinden sich auf dem Friedhof.
  8. Eliese Heinemann, geb. Güdemann lebte früh verwitwet in Ilten. Sie wurde am 14.09.1791 in Bolzum geboren und starb 75jährig am 06. 06.04.1865 an „ Altersschwäche“.
  9. Benjamin Güdemann, Kaufmann und Pferdehändler, geb. 1833 oder 1834 in Bolzum, starb dort - erst 37 Jahre alt - am 27.12.1870 an einer „Leberkrankheit“.
  10. Isaac Fränkel, geb. 18.11.1849 in Bolzum, starb unverheiratet mit nur 22 Jahren am 23.06.1871. Hier ist als Todesursache „Zehrung vermerkt“.
  11. Max Isaac Meyer, Sohn von Isaac Meyer und Betty Herzfeld aus Bergen/Dumme lebte zeitweilig in Sehnde und wird in der Sterbeliste als Fabrikant geführt. Er starb 31jährig am 19.07.1872 an „Auszehrung“ Er wurde nur 31 Jahre alt.
  12. Betty Lichtenstein, geb. Meyer stammte aus Neuhaus/Elbe. Geboren im Jahr 1807 starb die 2. Frau von Levy Lichtenstein am 01.10.1877 in Bolzum an der „Wassersucht“. Das Grab ihres Ehemannes blieb auf dem Friedhof erhalten.
-

13. Arnold Simon Salfeld wurde am 01.12.1848 in Stadthagen geboren. Seine Tante Rosalie hatte den Schlachter Wolf Heinemann aus Ilten geheiratet und war damit die Schwiegertochter von Elise Heinemann, geb. Güdemann (siehe Nr. 8). Er starb unverheiratet am 07.09.1884 mit nur 35 Jahren in der damaligen Dr. Wahrendorff Kur- und Heilanstalt. Begraben wurde er wie weitere verstorbene jüdische Patienten aus Ilten auf dem Jüdischen Friedhof in Bolzum.
14. Die „unverehelichte“ Johanne Lichtenstein, geb. im Mai 1812 als Tochter von Salomon Lichtenstein und Betty geb. Herzberg, starb am 11.06.1885 in Bolzum.
15. Der Viehhändler Louis Moses Frank, geb. 24.06.1858 in Gleidingen, verstarb ebenso wie sein Bruder Siegfried „in der Anstalt in Ilten“. Er wurde 33 Jahre alt. Nach seinem Tod am 30.06.1891 wurde er - so ist es in der Iltener Personenstandsliste ausdrücklich vermerkt - in Bolzum bestattet.

Weitere Verstorbene lassen eine Bestattung auf dem Bolzumer Friedhof vermuten, weil sie entweder langjährige Mitglieder der Synagogengemeinde waren oder andere Umstände eine Beerdigung dort nahe legen. Hierbei werden auch diejenigen aufgezählt, die vor der systematischen Erfassung der Geburten, Heiraten und Sterbefälle in Bolzum verstarben. Dies betrifft:

1. Gerson Joseph Frankel, Sohn von Joseph Frankel und seiner Frau Glückle, der am 06.02.1809 in Bolzum starb. Weitere Angaben fehlen.
  2. Salomon Meyer Stern, geboren in Dransfeld am 06.05. 1764 und verstorben vermutlich um 1835.
-

3. Ebenso seine Ehefrau Elle Wolf aus Münchholzhausen (heute ein Stadtteil von Wetzlar), dort im Mai 1756 geboren. Ein Todesdatum ist nicht bekannt. Ihr Mann lebte danach längere Zeit als Witwer allein mit den beiden Töchtern.
  4. Die Lebensdaten von Levi Heinemann aus Ilten sind nicht bekannt. Er starb vor 1823. Sein Wohnsitz in Ilten legt nahe, dass er in Bolzum begraben wurde wie auch später seine Frau.
  5. Herz Moses (Herzberg), am 06.04.1753 an einem unbekanntem Ort geboren, Handelsmann mit Schutzstatus, zog mit seiner Frau vermutlich in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts nach Bolzum. Sein Sterbedatum ist unbekannt; die fünf Kinder des Ehepaares wurden zwischen 1786 und 1798 in Bolzum geboren.
  6. Jutta Herzberg, geb. Joseph wurde am 12.02.1759 in Groß Lobke geboren. Als Eltern sind die Namen Joseph und Glückle angegeben. In dem Zeitraum von 1808 – 1820 wird für Bolzum eine Frau mit dem Namen Kückle Joseph als Schwiegermutter von Moses Wolf Gudenheim/Güdemann und Mutter seiner Ehefrau Belle Joseph (Grabstellen 17 und 15) aufgeführt. Wahrscheinlich ist Jutta Herzberg eine weitere Tochter dieser Frau, denn auch Belle Joseph stammte aus Groß-Lobke.
  7. Siegfried Frank, älterer Bruder des oben erwähnten Louis Moses Frank (30.11.1859 – 21.01.1902), verstarb elf Jahre nach dem Tod seines Bruders ebenfalls in Ilten „in der Anstalt“. Auf dem jüdischen Friedhof in Gleidingen ist kein Grab mit diesem Namen verzeichnet.
  8. Markus Brumsack, geboren am 12.04.1864 in Beverstedt, Wesermünde, verstarb am 06.03.1916 in Ilten „in derAnstalt“. Seine Familie war aufs Engste mit der Familie Schragenheim verbunden. Auf dem Jüdischen Friedhof in Beverstedt gibt es kein Grab von ihm, aber Gräber seines Vaters und weiterer Verwandten. Auch die Distanz zwischen Ilten und Beverstedt spricht für eine Bestattung in Bolzum. Hinzu kommt, dass Menschen mit
-

einer Behinderung oder einer psychischen Erkrankung mit einem gesellschaftlichen Makel behaftet waren. Das „erleichtete“ vielleicht die Entscheidung, die Verstorbenen nicht im Heimatort, sondern in Bolzum zu beerdigen.

Nimmt man nun die in den Sterbelisten verbürgten Bestattungen ohne Grabstein und weitere zu vermutende Bestattungen hinzu, so wird deutlich, dass der Friedhof in Bolzum ursprünglich entweder über ein größeres Areal verfügte, auf dem Gräber beseitigt wurden oder die Grabreihen viel enger belegt waren als heute dokumentiert. Vergleicht man das heutige Areal mit dem vergleichbarer jüdischer Friedhöfe in der Region, so ist eine dichtere Belegung anzunehmen. Letztendlich lässt sich daraus ableiten, dass mehr als ein Drittel der Gräber den Verwüstungen der NS-Zeit zum Opfer fielen.

---

**Die Grabstätten der Verstorbenen und ihre Narrative.**

Die meisten der 40 Grabsteine sind den „ingesessenen“ jüdischen Familien Bolzums und Sehndes zuzuordnen. Die Zuordnung selbst ist aufgrund fehlender oder widersprüchlicher Angaben in den überlieferten Quellen und aufgrund des verwitterten Zustands vieler Grabsteine schwierig und nicht immer möglich. Auch die Schreibweise und Variationsbreite der Namen erschwert die Zuordnung. In den hebräischen Inschriften setzt sich der Name des Mannes aus seinem Vornamen und dem Namen seines Vaters zusammen, so z. B. Israel, Sohn des Joseph. Deshalb besitzen zunächst fast alle Männer zwei Vornamen, den eigenen und den des Vaters: *Israel Joseph*. Die traditionelle Schreibweise des 18. bzw. frühen 19. Jahrhunderts nennt die Frauen dagegen nur beim Vornamen, so wird z.B. die Ehefrau von Joseph Fränkel, Glückle genannt. Der Name des Vaters wird meist noch dem Vornamen hinzugefügt: Betty Lichtenstein wurde zunächst -in den frühen Aufzeichnungen - als Betty Jacob geführt.

Auch die Frauennamen variieren in der Schreibweise. Während die hebräischen Inschriften den Namen Gitel verwenden, steht in der deutschen Inschrift der Name Jette (David Fränkel). Jette wiederum ist eine weit verbreitete Variation des Vornamens Henriette. Johanne, ein sehr beliebter weiblicher Vorname, wurde auch Hanne, Hanna oder Hannchen genannt.

Erst nach 1828, als die jüdischen Bürger im Königreich Hannover feste (bürgerliche) Vor- und Nachnamen annehmen mussten, werden die Eintragungen übersichtlicher; die Zuordnung bleibt aber weiterhin schwierig, da sowohl die alten Anreden und Schreibweisen als auch die neuen Namen längere Zeit parallel gebraucht wurden. Darüber hinaus enthalten einige Übersetzungen der hebräischen Inschriften der Homeyer-Publikation Lücken bzw. Fehler oder Ungenauigkeiten. Hans Tegtmeier ließ deshalb die Grabinschriften des jüdischen Friedhofs in Bolzum durch Frau Nathanja Hüttenmeister, wissenschaftliche Mitarbeiterin des Steinheim Instituts, überprüfen. Durch sie konnten sechs Grabinschriften überarbeitet und in Teilen neu aufgenommen und präzisiert werden. Einige Inschriften sind schlicht nicht mehr zu entziffern. Etliche Grabsteine wurden durch Zerstörungen während und nach der NS-Zeit erheblich beschädigt. Um diese zu erhalten, bedürften die Grabsteine einer dringenden Restaurierung. Das betrifft nicht nur den Friedhof Bolzum; auch andere jüdische Friedhöfe sind in einem ähnlichen Zustand. Besonders kritisch zu sehen ist m. E. der Zustand des *Jüdischen Friedhofs an der Teichstraße* in Hildesheim.

---

**Die Dokumentation des bestehenden jüdischen Friedhofs**

Die Kartierung des Friedhofs und die Erfassung der Grabinschriften durch den damaligen Landkreis Hannover bildet die Grundlage für die nachfolgenden Erläuterungen.

1984 konnten zwei Grabstellen namentlich noch nicht zugeordnet werden. Das ist jetzt möglich geworden.

Im Folgenden werden die Grabstellen den entsprechenden Familien und den Verstorbenen aus der Kur- und Heilanstalt Wahrendorff zugeordnet. Lageplan und Grabsteinumnummerierung wurden dabei aus der Dokumentation des Landkreises übernommen.

Der hier abgedruckte Lageplan zeigt eine Anordnung von fünf Gräberreihen, deren äußerste linke Reihe die ältesten Gräber enthält. Die Beschreibungen der Grabsteine stammen von Hans Tegtmeier; die Übersetzungen der hebräischen Inschriften basieren in Teilen auf der Dokumentation des ehemaligen Landkreises Hannover und den Nachforschungen und Übersetzungen von Hans Tegtmeier und Nathanja Hüttenmeister. Sie wurden von mir mit wenigen Änderungen so übernommen.

---

## Grabstätten der Familie Schragenheim/Davidson/Königheim/Herzberg

### Grabstelle Nr. 3

Hier liegt mit 93 Jahren (Angabe auf dem Grabstein) die wohl älteste Verstorbene auf dem Friedhof, **Golde M. (Moses) Davied**. In der Sterbeliste der Synagogengemeinde Bolzum wird Ihr Alter abweichend mit 100 Jahren angegeben. Sowohl ihr Name als auch ihr Herkunftsort verweisen darauf, dass hier die Mutter von Julie Schragenheim, geb. Davidson, und damit die Schwiegermutter von David Schragenheim aus Sehnde begraben liegt. In Sehnde verbrachte die Witwe auch die letzten Jahre ihres Lebens. Ihre Eltern wurden als Philip Jacob und Bule aus Pattensen bezeichnet.

Natanja Hüttenmeister bemerkt dazu: „Interessant (ist), dass die deutsche Inschrift auf den Vatersnamen/Geburtsnamen ganz verzichtet, aber gleich zweimal den Gattennamen nennt.“ Die deutsche Inschrift lautet:

*Hier ruht  
Die Ehefrau des Moses Davied  
aus Dörverden  
Namens Golde M. Davied  
starb in Ihrem 93ten Lebensjahre  
in Sehnde am 18ten December 1848*





In der hebräischen Inschrift wird sie als *tüchtige Gattin und Tochter des Herrn Feiweil, Gattin des Herrn Mosche, Sohn des Herrn David* bezeichnet. Als Abschluss der Inschrift dient wie auf vielen anderen jüdischen Grabsteinen die Zeile: *Ihre Seele sei eingebunden in das Bündel des Lebens.*

In der Sterbeliste werden ihre Eltern als Philipp David und Bule aus Pattensen aufgeführt. Golde Davied war höchstwahrscheinlich die Mutter von Julie Schragenheim. Wie auch in anderen Familien üblich, lebte sie nach dem Tod ihres Mannes in der Familie ihrer Tochter und ihres Schwiegersohns David Schragenheim.

Ihr Grabstein ist gesockelt und aus Sandstein gefertigt. Der Giebel ist in einem hufeisenförmigen Bogen abgesetzt. Er war abgeschlagen und wurde wieder aufgesetzt.

**Grabstelle Nr. 11**

gehört zu **Julie Schragenheim, geborene Davidson**. Ihre Eltern waren Moses Davidson und Goldchen Philipson aus Dörverden. In älteren Dokumenten wird sie deshalb – in Anlehnung an den Namen ihres Vaters – als Julie Moses bezeichnet. Laut Grabinschrift starb sie verwitwet mit 78 Jahren am 03. Februar 1875 in Sehnde. Die Angaben zu ihrer Herkunft sind – entsprechend der oben dargestellten Problematik – widersprüchlich und verwirrend. In der Sterbeliste der Synagogengemeinde werden ihre Eltern als *unbekannt* angegeben, andere Listen nennen die oben angegebenen Namen. Ihr Ehemann **David Schragenheim** starb bereits am 24.12.1857 in Sehnde. Sein Grabstein fehlt.

Die hebräische Inschrift auf der Vorderseite des Grabsteins lautet:

*Ein guter Name  
Besser als gutes Öl  
Der Tag des Todes  
Ein Tag des Friedens*

Die deutsche Inschrift lautet:

*Hier ruht  
Julie Schragenheim  
Gestorben am 3. Februar 1875  
d.i. am 28. Schwat 5635  
im Alter von 78 Jahren.  
Sanft ruhe ihre Asche.*



Der Grabstein ist aus Sandstein gefertigt, in schlichtem Stil gehalten, und im Oberteil dachförmig ausgebildet. Obwohl der untere Bereich verwittert ist, sind die Inschriften gut lesbar.



**Grabstelle Nr. 40**

Moses Schragenheim, das drittälteste Kind von David und Julie Schragenheim, war der Firmengründer des bekannten Textilhauses in Sehnde. Er starb mit 57 Jahren an der „Zuckerkrankheit“. Die deutsche Inschrift enthält seinen Namen und seine Lebensdaten (01.08.1832 - 04.02.1888).

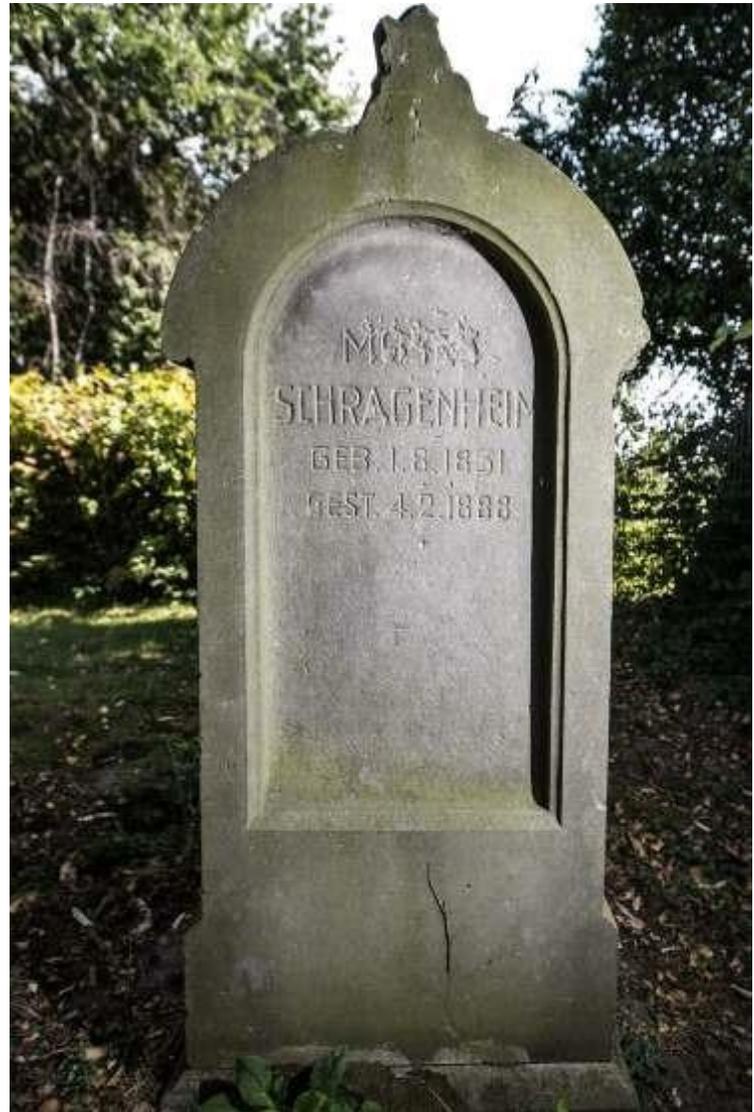
Die hebräische Inschrift lautet:

*Mosche, Sohn von David,  
geboren am 21 Aw 5591,  
gestorben am am 22. Schewat 5648.  
Seine Seele soll dem Leben verbunden bleiben*

Der Grabstein ist gesockelt; die hebräische Inschrift wird von einem kräftigen Rahmen mit Rundbogen eingefasst. Das Haupt wird von einem Blumenelement gekrönt.



Da die Inschriften gut lesbar und lediglich geringfügig verwittert sind, gehört dieser Grabstein zu den gut erhaltenen Grabsteinen auf dem Friedhof. Es fallen aber Beschädigungen auf, die den Vornamen Moses verunstalten und die vermutlich absichtlich herbeigeführt worden sind.



**Grabstelle Nr. 30**

**Emma Schragenheim, geb. Löwenstein**, war die Ehefrau von Moses Schragenheim. Auch hier gibt der deutsche Text nur den Namen und die Lebensdaten wider (29.8.1844 - 5.7.1895).

Die hebräische Inschrift beschreibt sie als

*„aufrichtige und angenehme Frau,  
ging eines redlichen Weges.“*

Am Ende folgt der Segensspruch wie auf dem Grabstein ihres Ehemannes.



Der Stein ist gesockelt und ähnelt dem ihres Mannes, d.h. die hebräische Inschrift wird von einem kräftigen Rahmen eingefasst und der Stein von einem Blumenornament gekrönt. Die mittige Bruchstelle ist Ausdruck jüngster Zerstörungen, bei denen 2014 drei Grabsteine z. T. mit Sockel umgestürzt wurden. Der Bruch ist deutlich sichtbar, der Grabstein damit stark beschädigt.



**Grabstelle Nr. 32**

Hier liegt begraben der jüngste Sohn von **David und Julie Schragenheim, Philip Schragenheim**, langjähriger Vorsteher der Synagogengemeinde. Auch hier vermerkt die deutsche Inschrift den Namen und die Lebensdaten (25.12.1835 - 12.07.1923). Allerdings wurde der Ortsname Sehnde hinzugefügt. Die Rückseite ist nicht beschriftet.

Die hebräische Inschrift verweist u. a. auf sein hohes Alter:

*Hier liegt begraben  
ein greiser Mann, Feibisch,  
Sohn von David, gestorben  
28. Tammus 5683  
Seine Seele soll dem Leben  
verbunden bleiben.*



Sein Grabstein ist aus Granit gefertigt und gesockelt. Die Ausführung von 1923 zeigt eine modernere Gestaltungsform, die auch im Wechsel des Materials deutlich wird: Wurden Grabsteine bis Anfang des 20. Jahrhunderts als Sandstein gefertigt, dominiert in der Folgezeit Granit.

Sowohl die deutsche als auch die hebräische Inschrift befinden sich auf der Vorderseite der Stele.



**Grabstelle Nr. 33**

gehört zu Philip Schragenheims Ehefrau **Selma, geb. Levy**. Die deutsche Inschrift mit dem Namen und den Lebensdaten (17.06.1844 - 19.06.1926) ist im Unterschied zum Grabstein ihres Mannes im oberen Teil angeordnet. Es fällt auf, dass auf beiden Grabsteinen und einem weiteren (Nr. 34) der Ortsname *Sehnde* zu den Lebensdaten hinzugefügt wurde; dieser Hinweis auf den Lebensort der Verstorbenen ist als Ausdruck des Selbstbewusstseins der erfolgreichen Geschäftsleute Schragenheim zu verstehen und auch ein Hinweis auf ihren „Lokalpatriotismus“.

Die hebräische Inschrift bezeichnet Selma als „*mutige Frau*“. Abweichend von dem oben angegebenen Geburtsdatum wurde im Sterbeeintrag des Standesamtes Sehnde ein abweichendes Geburtsdatum vermerkt (22.06.1844).

Selma Schragenheims Grabstein ist ebenfalls aus Granit gefertigt und gleicht (bis auf die Reihenfolge der Sprachen) dem ihres Mannes in Form und Material.





**Grabstelle Nr. 34**

gehört zur Familie Schragenheim

Hier liegt der Ehemann von Philips und Selmas zweitältester Tochter, **Julius (Meir)Königheim** begraben, der zusammen mit seinem Schwager Salli und seiner Frau Paula das Textilhaus leitete. Er stammte aus Blomberg/Westfalen. Die deutsche Inschrift beinhaltet den Namen, die Lebensdaten (30.06.1860 - 15.06.1932) und den Ortsnamen *Sehnde*. Die hebräische Inschrift verweist auf Julius Königheims gesellschaftliches Engagement, seine Präsenz im Ort sowie seine viel beachtete Beerdigung, die große Anteilnahme in der Bevölkerung auslöste.

Die hebräische Inschrift lautet:

*Hier liegt begraben  
ein Mann des Vertrauens  
und vieler Wohltaten,  
Meir, Sohn Jakow,  
gestorben 11. Siwan 5692  
und begraben mit großen Ehren.  
Seine Seele soll dem Leben  
verbunden bleiben.*

Der Grabstein aus Granit ist gesockelt und entspricht der schlichten, modernen Form der Grabsteingestaltung der 20er und 30er Jahre des 19. Jahrhunderts, die in der 4. und 5. Reihe stehen. Beide Inschriften befinden sich auf der Vorderseite.





**Grabstelle Nr. 35:**

**Ernst Herzberg** war der jüngere Sohn von Bertha Herzberg, geb. Schragenheim, der ältesten Tochter von Philip und Selma Schragenheim, und ihrem Ehemann Hermann/Sally Herzberg. Er stammte aus Bösingfeld/Westfalen.

Ernst Herzberg verstarb schon mit 33 Jahren nach oder während einer Gallenoperation. Die deutsche Inschrift nennt nur den Namen und die Lebensdaten (30.11.1901-17.03.1934).

Die hebräische Inschrift ist ausführlicher und bezieht sich auf den Status von Ernst Herzberg. Er war unverheiratet und arbeitete als Angestellter des Textilhauses Gbr. Schragenheim:

*Hier liegt begraben  
ein geachteter Jüngling,  
schnell bei seiner Arbeit,  
David, Sohn Chajim dem Levi.  
Gestorben am ersten des  
Monats Nissan 5694.  
Seine Seele soll dem  
Leben verbunden bleiben.*

Der Granitstein reiht sich ein in die Gestaltung der Grabsteine des 20. Jahrhunderts. Er ist gesockelt und nur die Vorderseite ist beschriftet.





**Grabstelle 31**

Eine in der Dokumentation des Landkreises Hannover noch unbekannte Grabstelle in der vierten Reihe des Friedhofs konnte mit Hilfe von Frau Ilse Staats aus Sehnde identifiziert werden. Im Gegensatz zu der Beerdigung von Ernst Herzberg, die 1934 auch schon unter der Herrschaft der Nationalsozialisten stattfand, durfte die Familie Rose 1939 für die verstorbene Mutter/Großmutter keinen Grabstein mehr setzen. Die Umstände der Beisetzung dokumentieren die Eskalation des antisemitischen Terrors in den 30er Jahren. Eine verwilderte Rose, die die Familie als Symbol ihres Namens pflanzte und eine steinerne Grabeinfassung erinnern an Klara Roses Grab.

Seit 2007 befindet sich auf dieser Grabstelle der Erinnerungsstein an die am 10.02.1857 in Neustadt am Rübenberge geborene **Klara Rose, geb. Meinrath**, die am 09.01.1939 infolge der erlittenen Demütigungen und Misshandlungen während des 9. November 1938 starb. Ihre Eltern waren der Kaufmann Emanuel Meinrath und Bertha, geb. Hamm aus Seesen.

Mithilfe des Gedenksteines soll an die ermordeten Mitglieder der Familie Rose gedacht werden, die im März 1942 in Lettland (Aktion Dünamünde) erschossen wurden. Der Ehemann und Begründer des Geschäftshauses in der Mittelstraße, **Georg Rose**, starb bereits 1916. Seine Grabstätte befindet sich in Hannover auf dem Jüdischen Friedhof *An der Strangriede*.

---



## Grabstätten der Familie Güdemann

### Grabstelle Nr. 17

Hier befindet sich der älteste noch erhaltene Grabstein des Friedhofs: **Moses Wolf Güdemann**, ursprünglich **Moses Wolf Güdenheim** wurde hier begraben. Auf der Grabstelle wird er **Jüdemann** genannt. Die Namensvariante Güdemann setzte sich im Verlauf des 19. Jahrhunderts durch. Geboren wurde er am 04.05.1746 in Münchholzhausen.

Die hebräische Inschrift lautet:

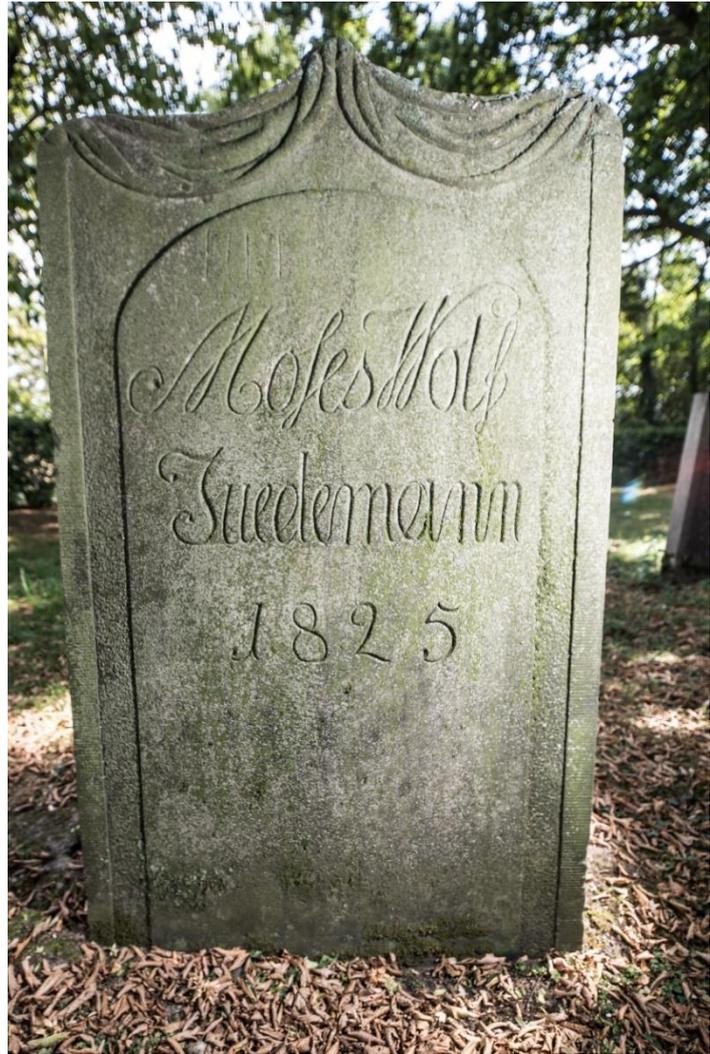
*Hier liegt begraben.  
In diesem Grab liegt ein alter und reiner  
Mann,  
er ging in die gute Ewigkeit ein,  
handelte in Wahrheit und Gerechtigkeit.  
Mosche, Sohn von Schimon, der genannt wird  
Wolf s. A., gestorben am Sabbat (Ki-Tow)  
im Schewat und mit gutem Ruf begraben  
....26. 5585.  
Seine Seele soll dem Leben verbunden  
bleiben.*

Der Grabstein ist gesockelt und mit seiner auffälligen Giebelgestaltung wohl der eindrucksvollste auf dem Friedhof. Ein kunstvoll drapiertes Gewand, eventuell ein Gebetstuch, ziert das Dach. Die deutsche Inschrift ist denkbar knapp gehalten. Die hebräische Inschrift folgt der



jüdischen Tradition mit der Anfangs- und Schlussformel. Sie betont die positiven Eigenschaften und Verhaltensweisen des Verstorbenen.

In schwungvoller Schrift nennt die deutsche Inschrift nur seinen Namen und das Jahr seines Todes 1825 (12.02.1825).



**Grabstelle Nr. 15**

Dort findet man - ganz in der Nähe ihres Ehemannes Moses Wolf - den Grabstein von **Betti M. Jüdemann, geb. Joseph**, die aus Groß-Lobke stammte. Dort wurde sie am 12.01.1757 geboren und starb verwitwet am 12.03.1839 in Bolzum. Sie wurde 82 Jahre alt. Die beiden letztgenannten Grabsteine dokumentieren die zuweilen verwirrende Schreib- bzw. Ausdrucksweise: Während die Verstorbene in der Sterbeliste als Belli M. (Moses) aufgeführt wird, wird Betti M. Jüdemann sowohl im deutschen als auch im hebräischen Text als Bella bezeichnet, in älteren Quellen als Bila. Ihr Zuname Joseph verweist auf den Vornamen ihres Vaters, der zur Familie Fränkel gehörte. Auf der Vorderseite des schlichten Steins steht lediglich der Name Belli M. Jüdeman, geb. Joseph.

Die hebräische Inschrift lautet:

*Hier ist begraben  
die angesehene Frau, die Züchtige  
und die Anmutsvolle, Frau Bella,  
Gattin des geehrten Herrn Mosche Güdemann,  
welche verschied mit gutem Namen,  
Tag 3, 26. Adar des Jahres 5599.  
Ihre Seele sei eingebunden in das Bündel des  
Lebens*



Der Grabstein ist aus Sandstein gefertigt, den Abschluss bildet ein flacher Segmentbogen. Der Stein befindet sich in einem vergleichsweise guten Zustand; die hebräische Inschrift ist gut lesbar, weist aber leichte Absplitterungen am Schriftfeld auf.



**Grabstelle Nr. 10**

gehört zu **Wolf Moses Güdemann**, Sohn von Moses Wolf Güdemann und Betti Joseph, der am 13.04.1784 in Bolzum geboren wurde. Er starb laut Gregorianischem Kalender am 27.08.1834 in Bolzum. In der hebräischen Inschrift wird er als „Herr Wolf, Sohn des geehrten Herrn Mosche Güdemann“ betitelt.

In der Dokumentation des Landkreises wird sein Grab unter dem Namen Mosche Güdemann gelistet. Das ist irreführend, denn der zweite männliche Vorname entspricht traditionell dem Namen des Vaters, hier also Moses bzw. Mosche. Die Rückseite des Grabsteins ist nicht beschriftet oder die Schrift ist nicht mehr lesbar. Die hebräische Inschrift enthält traditionell die Anfangs- und Schlussformel und nennt Wolf Moses Güdemann „einen aufrechten und tugendhaften Mann, der geehrte Herr Wolf, Sohn des geehrten Herrn Mosche Güdemann“.

Die Sandstein-Stele mit einem Segmentbogenabschluss ist schlicht gehalten. Das vor allem im unteren Teil verwitterte Grabmal ist eingesunken, so dass mindestens eine Zeile der hebräischen Inschrift im Boden verborgen bleibt.





**Grabstätte Nr. 4**

kann Wolf Moses Ehefrau **Marjane, geb. Meyer** zugeordnet werden. Das errechnete Geburtsjahr ist 1790; sie starb mit 58 Jahren, 3 Monaten und 2 Tagen. Todesursache soll „Zehrung“ gewesen sein. Ihr Geburtsname wird mit Meyer angegeben, wobei in der Sterbeliste der Synagogengemeinde Bolzum unter der Rubrik *Eltern* „Meyr aus Wellmershausen“ eingetragen wurde. Meyr wäre demnach eine frühe Form des Namens Meyer; eine andere, jüngere Quelle verwendet den Nachnamen *Meyersberg*. Die deutsche Inschrift lautet:

*Hier ruht in Frieden  
Marjane geb. Meyer verehlt.  
W. Güdemann, gest. am 12. April  
1848*

Die hebräische Inschrift lautet:

*Hier liegt begraben  
die geachtete und bescheidene Frau  
Mirjam, Tochter von Meir,  
Ehefrau von Wolf von der Familie  
Güdemann, gestorben am Mittwoch  
9. Nissan 5609.  
Ihre Seele soll dem Leben verbunden  
bleiben.*

Der Grabstein ist aus Sandstein gefertigt und etwas im Erdreich versunken. Er ist schlicht gehalten und weist an der linken oberen Vorderseite Beschädigungen auf. Beide Inschriften sind lesbar.



Der Grabstein ist einigermaßen gut erhalten, der untere Teil ist allerdings stark verwittert. Das Grab eines weiteren Sohnes von Moses Wolf Gudemann und seiner Frau Betti geb. Joseph, das von **Israel Moses Gudemann** fehlt; erhalten sind die Grabstätten seiner beiden Ehefrauen.



**Grabstätte Nr.1**

**Jette/Johanne Benjamin**, auch **Bergemin** genannt, war die 1. Frau von Israel Moses Güdemann. Die Tochter von Alexander Benjamin (Bergemin) und Golde Heine(Hine) aus Bleckede an der Elbe wurde um 1801 geboren und verstarb am 06.08.1830. Im Verzeichnis des Amtes Ruthe wird davon berichtet, sie sei „ im 29<sup>ten</sup> Jahre bey der Geburt eines „todten Kindes männlichen Geschlechts“ gestorben“. Hinsichtlich der Namensgebung folgt die Inschrift der Tradition, indem der Name des Ehemannes und der des Vaters angeführt werden. Die hebräische Inschrift bestätigt den Sterbeeintrag des Amtes Ruthe:

*Hier liegt begraben  
die Frau, geliebt von ihrem Mann,  
vollbrachte schöne Taten in den  
Augen aller.  
Sie starb bei den Geburtswehen,  
Frau Hanna, Tochter des ehrenwerten  
Alexander,  
Ehefrau von Israel,  
am Freitag, 21. Aw 5590.  
Ihre Seele soll dem Leben  
verbunden bleiben.*



Der Grabstein Nr.1 ist aus Sandstein, gesockelt und insgesamt in einem guten Zustand. Nur im unteren Teil des Materials zeigt sich eine stärkere Verwitterung.



**Grabstätte Nr. 28**

Knapp ein halbes Jahr nach dem Tod seiner ersten Frau heiratete Israel Moses Güdemann die etwas ältere Schwester seiner ersten Frau, Rahel/Rachel Benjamin, geboren um 1799 in Bleckede. Sie überlebte ihren Ehemann um 33 Jahre. Beide Inschriften betonten ihr hohes Alter von 88 Jahren. In der hebräischen Inschrift wird sie als „*teure und bescheidene Frau Rachel, Ehefrau Reb Israel Güdemann*“ bezeichnet.

Die deutsche Inschrift auf der Rückseite lautet:

*Hier ruht  
Frau Rahel Güdemann  
geb. Benjamin  
gest. im hohen Greisenalter  
am 8. Januar 1888  
Friede ihrer Asche*

Der Grabstein ist gesockelt und hat einen schön gestalteten Kopf; der Giebel ist ausdrucksvoll mit Blütenranken verziert. In der Mitte ist eine restaurierte Bruchstelle erkennbar. Die hebräische Inschrift wird von einem Rahmen eingefasst. Der Grabstein ist auf der Vorderseite stark verwittert. Die Inschrift ist kaum noch lesbar.





## Grabstätten der Familie Lichtenstein

### Grabstätte Nr. 20

Obleich die Familie Lichtenstein zu den ältesten jüdischen Familien Bolzums zählt, sind nur zwei Gräber der Familie erhalten geblieben. Von dem am 08.10.1773 in Mühlenfeld (eventuell auch Mühlfeld) geborenen **Salomon (Levi) Lichtenstein** und seiner **Ehefrau Betti Jacob**, die am 12.02.1855 und am 31.12.1850 in Bolzum starben, existieren keine Grabsteine mehr.

Diese Grabstätte gehört zu dem Sohn der oben Genannten, zu **Levy Lichtenstein**, geboren am 25.06.1803 in Bolzum, gestorben am 16.04.1882 im Krankenhaus in Linden/Hannover. Er war in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts Vorsteher der Synagogengemeinde. Die deutsche Inschrift auf der Rückseite gibt seinen Namen und das Datum seines Todes wieder.

Die hebräische Inschrift ist kaum noch zu entziffern:

*Hier liegt begraben  
ein treuer und gerechter Mann,  
aufrichtig und gottesfürchtig*

.....  
.....

*..... am Sonntag 27. Nissan im Jahr 5642  
Seine Seele soll dem Leben  
verbunden bleiben.*

Der Grabstein ist gesockelt, auf der Vorderseite ist die Stele stark verwittert. Auch die hebräische Inschrift befindet sich in einem schlechten Zustand; sie ist – im Gegensatz zur Rückseite - stellenweise schlecht bzw. kaum noch lesbar.





**Grabstätte Nr. 8:**

Diese **Grabstätte** von Jette David Frenkel ist schwer zuzuordnen, denn es gab mindestens zwei Frauen mit diesem Namen, die allerdings unterschiedlichen Alters waren. Die hebräische Inschrift gibt einige Hinweise auf ihre Identität. Daraus lässt sich ableiten, dass hier möglicherweise **die 1. Frau von Levy Lichtenstein** begraben ist, die er am 02.07.1833 (Verzeichnis der Amtsvogtei Ruthe) heiratete; auch seine 2. Ehe ist dokumentiert. Zum einen sprechen die Lebensdaten der hier bestatteten Jette David Frenkel (1801 -1843) für die Zuordnung, zum anderen finden sich sowohl im Verzeichnis der Amtsvogtei Ruthe als auch in der Bolzumer Geburtsliste Einträge von vier Kindern, deren Eltern als Levy Lichtenstein und Jette David Fränkel angegeben werden.

Die orthographisch etwas eigenwillige deutsche Inschrift lautet:

*Hier Ruhet  
Jette David  
Frenkel  
Geboren im Jahre  
1801  
Ehrenvol von hir  
Geschiden am 13.  
März 1843*



Die hebräische Inschrift wirft Fragen auf:

*Hier liegt begraben  
Frau Gitel, Pracht ihrer Söhne,  
Ehefrau von Reb Jehuda,  
Sohn von Ischak s. A.,  
hat uns in der Hälfte ihres Lebens verlassen  
und tauschte ... mit dem Licht des Tages  
am heiligen Sabbat 1, Adar II.  
im Jahr 5603.  
Ihre Seele soll dem Leben verbunden bleiben.*

Wenn von der „Pracht ihrer Söhne“ gesprochen wird, so ist aus der Ehe mit Levy Lichtenstein lediglich die Existenz eines Sohnes mit dem Namen Jacob Julius belegt. Auch der Name des Ehemannes irritiert.

Es bleibt auch die Frage, warum Jette David Frenkel nicht unter dem Namen ihres Ehemannes bestattet wurde. In den Geburtsanzeigen der Kinder werden allerdings beide Namen erwähnt.

Ohne weitere Informationen ist die Zuordnung nicht abschließend möglich.

Der Grabstein ist aus Sandstein kunstvoll gefertigt. Beide Inschriften sind von einem Rahmen eingefasst; das Haupt des Steines wurde aufwändig ausgearbeitet. Aufgrund des verwitterten Zustandes ist die hebräische Inschrift nur mühsam lesbar. Im unteren Bereich des Sandsteins ist die Oberfläche teilweise abgeplatzt.

Nach dem frühen Tod seiner 1. Frau heiratete Levy Lichtenstein am 25.06.1845 in **2. Ehe Betty Meyer/Maier**, die 1807 (errechnetes Datum) in Neuhaus/Elbe geboren wurde und am 01.10.1877 in Bolzum mit fast 70 Jahren starb. Ihr Grab fehlt.



## Grabstätten der Familien Stern/Frank/Meyersberg

### Grabstätte Nr. 6

Der Viehhändler und Schlachter **Samuel/Schmul Frank**, der ca. 1809 in Gödringen geboren wurde, heiratete am 20.11.1839 in die Familie Stern ein, die sich früh in Bolzum angesiedelt hatte. Er starb am 08.03.1870 mit 61 Jahren an einer „Lungenkrankheit“. Die Angaben aus der deutschsprachigen Inschrift decken sich mit den Angaben der Amtsvogtei Ruthe. Die hebräische Inschrift auf der Vorderseite geht ausführlich auf die Eigenschaften des Verstorbenen ein:

*Hier liegt begraben,  
ein korrekter und aufrichtiger Mann,  
war redlich und wirkte gerecht,  
gottesfürchtig sein ganzes  
Leben und glaubensbewusst,  
Shmuel, Sohn von Arie,  
starb im hohen guten Alter  
am Dienstag 5. Adar II.,  
begraben im Namen des Herrn  
am 7. desselben Monats  
im Jahr 5630*

Stellenweise ist der aus Sandstein gefertigte Stein gut erhalten, doch sind im oberen Bereich mehrere Vertiefungen bzw. Löcher sichtbar. Hans Tegtmeier bemerkt dazu, dass er diese für „alte mutwillige Beschädigungen (halte), die auch schon auf vor 40 Jahren aufgenommenen Fotos sichtbar sind.“



Die hebräische Inschrift auf der Vorderseite folgt hier stark der jüdischen Tradition. Die Rückseite ist aufwändiger gestaltet; der deutsche Text wird von einem geriffelten umlaufenden Rahmen eingefasst. Auch hier sind mehrere Vertiefungen/Löcher erkennbar.



**Grabstätte Nr. 7**

In unmittelbarer Nähe in der ersten Reihe findet man das Grab von Samuel Franks **1. Frau Jette/Ita Stern**. Ihre Eltern waren Salomon Meyer Stern und Elle Wolf aus Dransfeld bzw. Münchholzhausen. Jette Stern wurde am 08.09.1801 in Bolzum geboren und starb dort am 08.03.1843. Das Ehepaar hatte einen Sohn, der aber Bolzum verließ. Von der Familie Stern sind keine weiteren Gräber erhalten. Die Rückseite des Grabsteins ist nicht beschriftet oder irgendwie gestaltet. Damit wäre dies ein weiterer Grabstein auf dem Friedhof, der keine deutsche Inschrift aufweist (siehe Wolf Moses Güdemann). Die hebräische Inschrift lautet:

*Hier ist begraben  
die angesehene Frau,  
Frau Jette, Gattin des  
geehrten Herrn Shmuel Frank,  
welche >hinging in ihre Welt<  
am Tag 3, 6. Adar II  
des Jahres 5603.  
Ihre Seele sei eingebunden in  
das Bündel des Lebens.*

Der Grabstein, der sich in einem relativ guten Zustand befindet, ist aus Sandstein gefertigt. Der untere Bereich ist allerdings verwittert, die Oberfläche teilweise abgeplatzt. Die Stele hat einen geschweiften Segmentbogen als Abschluss und eine umlaufende Rahmenrille. Der Grabstein gleicht in Material, Bearbeitung und Gestaltung dem von Samuel (Shmuel) Frank.



Der Viehhändler Samuel Frank heiratete seine **2. Frau Eliese/Elise Meyersberg** „aus dem **Bückeurgischen**“ am 28.11.1843 in Bolzum. Elise Frank verließ nach dem Tod ihres Mannes Bolzum; Todesort und Todesdatum sind nicht bekannt.



**Grabstätte Nr. 27**

gehört zu **Meier Meyersberg** aus Vehlen bei Bückeburg (nicht *Frelen* wie in der Dokumentation des Landkreises Hannover vermerkt wurde). Geboren wurde er um 1783 vermutlich in Vehlen (errechnetes Datum). Er war verheiratet mit Liena geb. J. Joseph und starb am 31. 01.1856 in Bolzum. In der Sterbeliste der Synagogengemeinde Bolzum findet man den Vermerk, er sei „hier gewesen bei seinem Schwiegersohn Frank.“ Als Todesursache wird „Wassersucht“ angegeben.

Die deutsche Inschrift enthält den Namen, den Ort (*Fehlen geschrieben*), das Todesdatum (31. Jan. 1856) und sein Alter (73 Jahre). Die hebräische Inschrift gibt Auskunft über seine Herkunft:

*Hier liegt begraben  
ein gerechter, aufrichtiger Mann,  
tat Gutes, der Reb Meir,  
Sohn Raphael dem Levi aus Polen,  
starb im guten Greisenalter  
am Donnerstag 24. Schewat 5616*

Der Grabstein ist gesockelt. Der obere Teil mit der hebräischen Inschrift auf grobem Hintergrund ist schön gearbeitet und wird prägnant eingerahmt. Der untere Teil der Stele ist glatt poliert. Im Sockelbereich der Vorderseite sind leichte Beschädigungen zu erkennen. Die Rückseite weist eine umgekehrte Bearbeitung auf.





## Grabstätten der Familien Jacobsohn/Süssapfel

### Grabstätte Nr. 16

Die Grabstätte **Kurt Jacobsohn/Süssapfel** ist schwierig zuzuordnen, da nur der deutsche Text bruchstückhaft lesbar ist. Mit hoher Wahrscheinlichkeit liegt in diesem Grab ein naher Verwandter der Familie Jacobsohn/Jacobson aus Gr. Lobke. Dafür spricht, dass das älteste Kind von Moritz und Jeanette Jacobson den Namen **David Kurt** erhielt. David Levy war der Vorname von Moritz Jacobsons Vater. Der zweite Vorname **Kurt** könnte auf den Großvater oder einen Onkel hinweisen. Das legt auch das Alter des Verstorbenen nahe (79 Jahre). In den Einträgen der Synagogengemeinde Barenburg ist ein solcher Name nicht zu finden. Moritz Jacobsons Großvater hieß Daniel und wurde auch als Gedalja bezeichnet. Es gibt auch keinen Sterbeeintrag für Kurt Davidsohn in der Sterbeliste von Gr.Lobke für das Jahr 1880, auch nicht für die vorhergehenden bzw. folgenden Jahre. Das heißt, dass Kurt Jacobsohn nicht in Gr. Lobke starb, aber auch ein entsprechender Eintrag für Sehnde fehlt und in den alten Akten des Klinikums Wahrenedorff war auch kein Patient dieses Namens zu ermitteln. Der hebräische Text konnte nicht entziffert werden, sodass weitere mögliche Hinweise fehlen. Auch die deutsche Inschrift ist nur bedingt lesbar.

*Hier ruht  
Kurt Jacobsohn  
geb. \*\*\*\* März 1801  
gest. \*\*\*\* September 1880*

Der Grabstein ist gesockelt; im Giebel wird der Bogen von zwei angedeuteten Schmuckelementen begrenzt. Grabmal und Inschriften sind stark verwittert.





**Grabstätte Nr. 41**

Gehört zu **Henriette Süssapfel, geb. Blumenthal** aus Elze. Sie war die Mutter von Jeanette Jacobson, geb. Süssapfel aus Groß-Lobke. Henriette Süssapfel wurde am 12.04.1815 in Hitzacker geboren und heiratete den Lotteriekollekteur Abraham Baruch Süssapfel. Nach der Verlegung des Sitzes der Synagogengemeinde von Mehle nach Elze lebte die Familie in Elze. Deshalb der Namenszusatz „aus Elze“. Nach der Hochzeit ihrer Tochter Jeanette 1878 in Elze zog die Witwe vermutlich von Elze nach Gr. Lobke. Die gut lesbare deutsche Inschrift auf der Rückseite lautet:

*Hier ruht in Gott  
Henriette Süssapfel  
aus Elze  
geb. am 12. April 1815  
gest. im Januar 1890*



Der Sterbeeintrag der Gemeinde Gr. Lobke gibt ihr Sterbedatum abweichend mit dem 09. Februar 1890 an. Der Sandstein ist gesockelt und hat einen mit einer Blumenranke verzierten Rundbogenkopfteil. Die hebräische Inschrift ist nur bruchstückhaft zu entziffern; die Eingangs- und Ausgangsformel und der Name sind lesbar. Die Vorderseite ist stärker verwittert.



## Grabstätten der Familie Herzberg

### Grabstätte Nr. 2

Der Handelsmann **Joseph Moses Herzberg** besaß den Status eines Schutzjuden in Bolzum. Sein Geburtsdatum wird mit 28.07.1798 angegeben (Synagogengemeinde Hildesheim). Seine Eltern waren Herz Moses (Herzberg) und Jutta Joseph aus Gr. Lobke. Joseph Moses Herzberg starb an einer „Unterleibsentzündung“. Im hebräischen Text wird die Namensänderung in Herzberg angedeutet:

*Hier liegt begraben  
Reb Joseph Sohn Mosche,  
der genannt wird Herzberg,  
ein treuer Mensch, rechtschaffen,  
aufrichtig und gottesfürchtig,  
übte Gerechtigkeit aus Zeit  
seines Lebens.  
gestorben mit 46 Jahren  
am 17. Cheschwan,  
zur Ruhe gebracht  
am 18. Cheschwan 5610.  
Seine Seele soll dem  
Leben verbunden bleiben.*



Die deutsche Inschrift gibt lediglich seinen Namen und sein Todesdatum (22. Oktober 1850) wider. Das Geburtsdatum ist entweder fehlerhaft überliefert oder die Altersangabe von 46 Jahren stimmt nicht.

Der Grabstein ist aus Sandstein gefertigt, gesockelt und befindet sich insgesamt in einem recht guten Zustand. Der Stein ist schlicht gehalten und besitzt einen schmucklosen Rundbogenabschluss. Die Inschriften sind gut lesbar.



**Grabstätte Nr. 26**

**Rieke Herzberg, geb. Strausswasser** war die Ehefrau von Joseph Moses Herzberg. Sie wurde vermutlich 1794 als Tochter von Julius Strausswasser geboren. Der Name ihrer Mutter ist unbekannt. Eine Familie Strausswasser gab es in der Synagogengemeinde Hildesheim; es ist anzunehmen, dass sie ihr entstammte. Das Ehepaar hatte drei Kinder, ein Kind wurde tot geboren. Die deutsche Inschrift nennt ihren Namen, ihr Alter (70 Jahre) und ihr Todesdatum: December 1864 (08.12.1864).

Der hebräische Text ist aufschlussreicher:

*Hier liegt begraben  
eine aufrichtige und tätige Frau,  
ging immer den korrekten Weg,  
übte Gerechtigkeit aus Zeit ihres Lebens,  
hat ihre Söhne zur Lehre gebracht,  
Frau Rachel, Tochter Ichiel,  
starb am 9. Kislew im Jahr 5625.  
Ihre Seele soll dem Leben verbunden bleiben.*

In dem Text wird darauf verwiesen, dass sie ihren Söhnen **Moses Joseph** und **David** eine Ausbildung ermöglichte und eine „tätige (Frau) war“. Damit wird angedeutet, dass sie das Geschäft nach dem frühen Tod ihres Mannes weiterführte. Ihr Sohn Moses Joseph absolvierte eine Lehre als Buchbinder und starb 25jährig. Sein Grab fehlt. Seine Geschwister David und Fanny verzogen wahrscheinlich nach Bremen. Mit ihrem Wegzug endet relativ abrupt die Geschichte der Familie Herzberg in Bolzum.



Der Sandstein ist gesockelt und besitzt einen schön gestalteten Bogenabschluss. Im Giebel sind Bruchstücke eines Ornaments zu erkennen. Der Grabstein ist auf der Vorderseite stark verwittert und einige Teile sind abgeplatzt.



## Grabstätten der Familie Goldschmidt

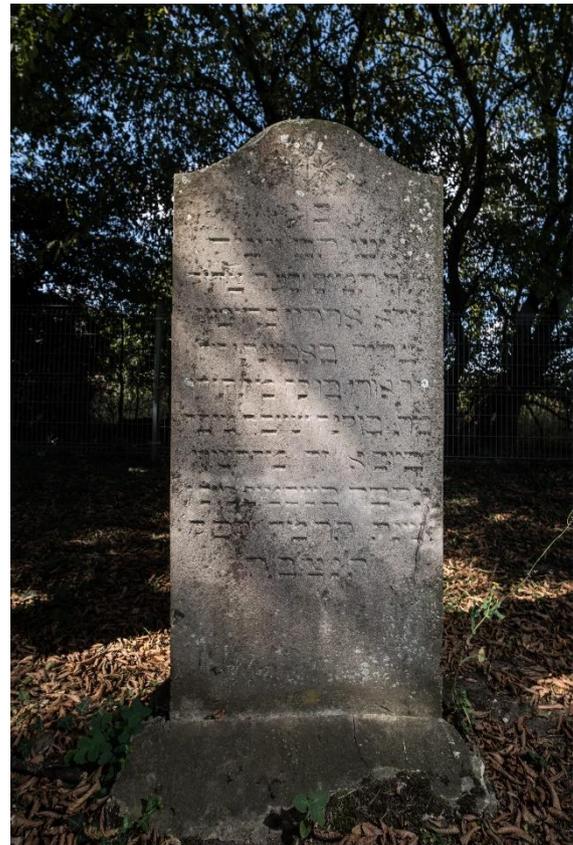
### Grabstätte Nr. 18

Der Kaufmann **Feissel Mathias Goldschmidt** der Familie Goldschmidt stammte aus Gehrden. Sein Geburtsdatum ist strittig; in den *Populationslisten* des *Amtes Ruthe* ist der 13.06.1804 eingetragen, andere Quellen sprechen von März 1805 oder nennen den 18.02.1805. Feissel Goldschmidt heiratete am 12.10.1842 Caroline (Wolf) Güdemann, die Tochter von Wolf Moses Güdemann und Marjane Meyer und erwarb 1846 ein Grundstück in Bolzum, Marktstr. 21. Die deutsche Inschrift auf der Rückseite lautet:

*Hier ruht in Frieden  
Feissel Goldschmidt  
geb. in Gehrden  
im März 1805  
gest. 18. November 1883  
Sanft ruhe seine Asche*

Die hebräische Inschrift ist auch hier persönlicher gehalten:

*Hier liegt begraben ein redlicher  
und aufrichtiger Mann, war korrekt  
und wirkte für Gerechtigkeit,  
gottesfürchtig sein ganzes Leben.  
Ein gläubiger Mann war Uri,  
Sohn von Matitjahu.  
gestorben im hohen Greisenalter  
am Sonntag 12. Cheschwan,  
im Namen des Herrn begraben  
am Dienstag im Jahre 5642.*



Der Grabstein ist gesockelt, den Giebel ziert eine Blüte oder ein Palmzweig. Grabstein und Inschriften befinden sich in einem leicht verwitterten Zustand.



**Grabstätte Nr. 21**

gehört zu Feissel Goldschmidts Frau **Caroline, geb. Güdemann** . Sie stammte aus Bolzum. Das Paar hatte einen Sohn namens Wolf und eine Tochter namens Rosalie Goldschmidt. Caroline Goldschmidt starb verwitwet am 03.04.1903 mit 85 Jahren. Die deutsche Inschrift ist sehr emotional gehalten. Diese Inschrift trägt die Handschrift der verbliebenen Tochter Rosalie, deren Bruder Wolf bereits 1886 starb:

*Hier ruht  
meine inniggeliebte  
unvergeßliche Mutter  
Caroline Goldschmidt  
geb. Güdemann  
geb. im Mai 1817  
gest. 3. April 1903  
Sanft ruhe ihre Asche*

Die hebräische Inschrift beschreibt Caroline als „mutige und gottesfürchtige Frau (und) Ehefrau“ und verweist auf ihr „hohes Greisenalter“. Der Grabstein ist aus Sandstein gefertigt und trägt im Giebel eine Blütenverzierung. Besonders im unteren Teil ist die Stele stark verwittert. Die hebräische Inschrift ist einigermäßen lesbar und weist leichte Abflachungen im Schriftfeld auf.





**Grabstätte Nr. 22**

Der Kaufmann Wolf Goldschmidt wurde am 13.01.1845 in Bolzum als Sohn von Feissel und Caroline Goldschmidt geboren. Er starb bereits 1886 mit nur 40 Jahren, drei Jahre nach dem Tod seines Vaters. In der hebräischen Inschrift wird er als „Jüngling Reb Seew, Sohn Reb Uri Goldschmidt“ bezeichnet. Das ist nicht wörtlich gemeint; in den hebräischen Inschriften ist dies ein Hinweis darauf, dass der Verstorbene unverheiratet war. Auch hier verweist die deutsche Inschrift auf emotionale Nähe:

*Hier ruhet sanft  
geliebter Sohn und Bruder  
Wolff Goldschmidt  
geb. 3. Januar 1845  
gest. 18. Januar 1886  
Friede seiner Asche.*

Der Grabstein ähnelt in Material und Gestaltung denen seiner Eltern. Er ist gesockelt und auf der Vorderseite – besonders im unteren Abschnitt – verwittert, aber die hebräische Inschrift ist gut lesbar.

Über den Verbleib von Rosalie Goldschmidt gibt es keine Informationen.





## Grabstätten der Familie Fränkel

### Grabstelle Nr. 12

**Joseph (Joseph) Fränkel** stammte aus Gr. Lobke. Er wurde dort am 23.01.1767 geboren (Angabe der Synagogengemeinde Hildesheim) als Sohn von Joseph Halevi (Joseph dem Levi) und dessen Frau Glücke/Kückle. Als Schutzjude wohnte er 1808 bei seinem Schwiegervater Moses Wolf Güdenheim. Er starb laut Eintrag des Amtsvogts Krüper am 31.07.1832 mit 61 Jahren. Die Altersangabe der Amtsvogtei Ruthe stimmt nicht mit den Lebensdaten überein, nach denen er 65 Jahre alt geworden wäre. Ob seine Eltern in Groß Lobke verblieben oder ebenfalls nach Bolzum zogen, ist unbekannt.

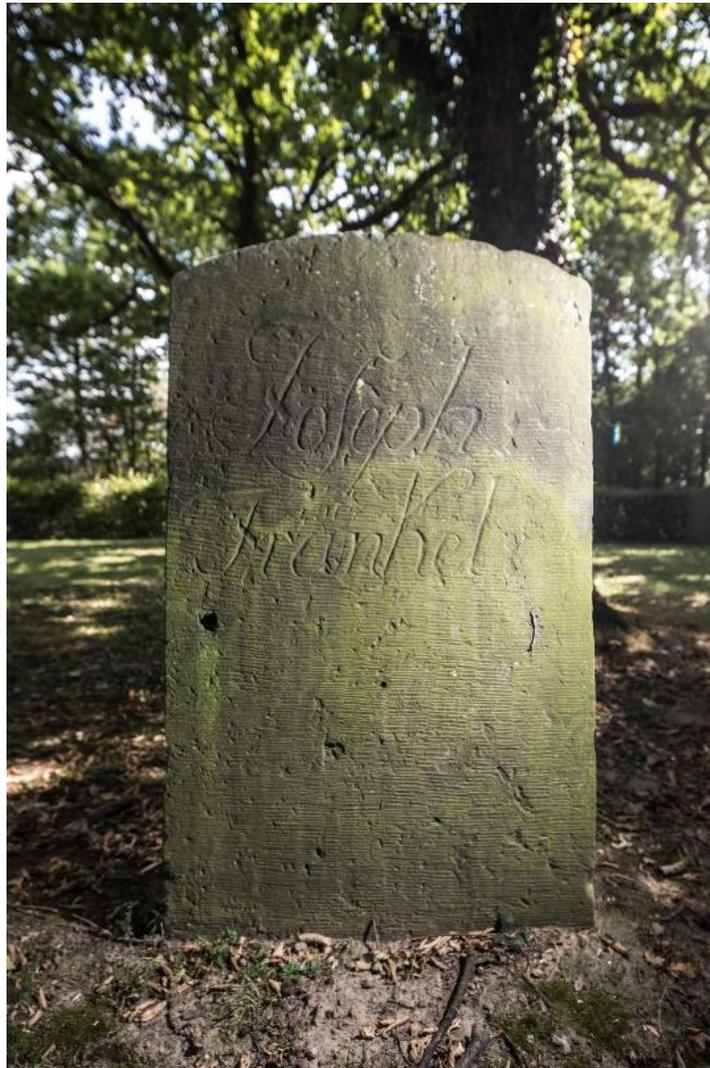
Die hebräische Inschrift lautet:

*Hier ist begraben  
Josef, Sohn des Josef Halevi,  
er ging den geraden  
und tugendhaften Weg >und wirkte Wohl<,  
verschieden und begraben >mit gutem  
Namen< am Tag 3,4. Aw  
592 der kleinen Zählung.  
Seine Seele sei eingebunden  
in das Bündel des Lebens*

Nathanja Hüttenmeister bemerkt dazu: „Es ist äußerst ungewöhnlich, dass Vater und Sohn denselben Namen tragen: Traditionell wird ein jüdisches Kind nicht nach noch lebenden Verwandten benannt. Daher starb Josefs Vater vermutlich vor oder kurz nach der Geburt seines Sohnes.“



Der Stein ist gesockelt mit einem flachen Segmentbogenabschluss. Die Stele ist im unteren Bereich stark verwittert. Auf der Rückseite ist die deutsche Inschrift in ungewöhnlich schwungvoller Weise ausgeführt und enthält nur den Namen des Verstorbenen.



**Grabstelle Nr. 24: Johanne Fränkel, geb. Güdemann.** Die Ehefrau von Joseph Joseph Fränkel war die Tochter von Mosche/Moses Wolf Güdemann und Betti Fränkel. Johanne Fränkel wurde laut Eintrag der Synagogenliste Hildesheim am 02.03.1784 geboren und starb am 13.07.1872 mit 86 Jahren. Das Ehepaar hatte vier Kinder. Das Geburtsdatum des deutschen Textes enthält ein abweichendes Datum:

*Verehlichte  
Johanne Fränkel  
geborene Güdemann.  
Geboren 1786  
Gestorben 1872  
Sanft ruhe ihre Asche*

Die hebräische Inschrift verweist auf zwei Generationen der Familie Fränkel, in die sie einheiratete:

*Hier liegt begraben  
eine geachtete und bescheidene  
Frau Hanna, Tochter von  
Mosche, die Witwe Josephs,  
Sohn von Joseph dem Levi,  
die im Namen des Herrn starb  
am heiligen Sabbat  
6. Tammus und wurde begraben  
am Montag 8. desselben Monats 5632.  
Ihre Seele soll dem Leben verbunden bleiben.*



Der Grabstein ist wie der von Joseph Joseph Fränkel aus Sandstein gefertigt, gesockelt und mit einem Segmentbogenabschluss versehen. Er weist im mittleren Teil der Vorderseite eine Beschädigung auf, ist aber sonst gut erhalten.



### Grabstelle Nr. 9

Der Schutzjude und Händler David Joseph (Fränkel), ein älterer Bruder von Joseph Joseph Fränkel, wurde entweder am 14.02.1764 (Grabstein) oder am 08.03.1763 (Angabe Synagogengemeinde Hildesheim) in Gr. Lobke geboren. Im *Historischen Handbuch der jüdischen Gemeinden Niedersachsen und Bremen* wird davon berichtet, dass dieser 1787 einen Antrag stellte, um sich in Bolzum niederzulassen. Er starb 77jährig am 06.04.1841. In 1. Ehe war er mit Caroline Jacob verheiratet, über die es keine weiteren Angaben gibt. Im Verzeichnis der Synagogengemeinde Hildesheim, der den Zeitraum von 1808-1820 erfasst, steht bereits der Name der 2. Frau, Jette David. Davon ausgehend muss Caroline Jacob vor 1808 verstorben sein. David Joseph Fränkel hatte elf Kinder. Wahrscheinlich entstammten alle Kinder der 1. Ehe.

Die deutsche Inschrift enthält nur den Namen David Fränkel und seine Lebensdaten. Die hebräische Inschrift lautet:

*Hier liegt begraben  
auf dem Ruhebett David .....  
..... und sieben Tage .....  
Wege der Gerechtigkeit  
..... zum Trauertag seiner Söhne.  
Am Dienstag ..... 5601 nach 77 Jahren  
starb der aufrechte Mann,  
welcher heißt  
Reb David Fränkel.  
Im Namen Gottes wurde er  
am selben Tag begraben.  
Seine Seele soll dem  
Leben verbunden bleiben*



Der Grabstein ist gesockelt und aus Sandstein gefertigt. Den Giebel des Grabmals ziert eine Sonne, Symbol für die Allgegenwart Gottes. Die Ecken werden durch ein Schmuckelement (Akroterien) gekrönt. Der schwer lesbare hebräische Text ist von einem Rahmen eingefasst, an dessen vier Ecken sich das Sonnensymbol wiederfindet. Der deutsche Text auf der Rückseite wird ebenfalls von einem umlaufenden Rahmen eingefasst. Der Sandstein befindet sich in einem verwitterten Zustand.

Das Grab von **Jette David, der 2. Ehefrau** von David Joseph Fränkel (\*1773 Bleckede), fehlt ebenso wie das seines Bruders **Gerson David Frankel**, der 1809 in Bolzum starb.



**Grabstätte Nr. 13**

gehört zu Jacob David Frankel/Fränkell, der am 16.04.1792 als Sohn von David Joseph Fränkell und dessen 1. Frau Caroline Jacob in Bolzum geboren und als *Schutzjude* in den Schriften des Amtes Ruthe aufgeführt wird (Gesuch von 1807). Am 12.09. 1932, nachdem Jacob David Frankel mit nur 42 Jahren „an der Lungensucht“ verstorben war (im gleichen Jahr starb sein Onkel Joseph Fränkell, die Todesursache war ebenfalls „Lungensucht“), wurde der Schutz auf seine Witwe übertragen. Erwähnt wird noch eine 13jährige Tochter, von der es später heißt, sie sei „nach Bruchhausen verheiratet“ worden.

Die Übersetzung des hebräischen Textes auf der Vorderseite lautet:

*Hier ist geborgen  
der Leichnam eines Mannes  
aufrecht und >reich an Werken<,  
>von seiner Hände Mühen aß er <  
und sättigte die Hungrigen,  
>über ihn zog der Fäller<  
raubte ihn >in der Blüte der Tage<,  
>in Treue beschäftigte er sich mit  
Handel und Wandel<  
all seine Tage in Lauterkeit, im 42. Jahr  
seines jungen Lebens  
wurde er in die Höhen gebeten,  
es ist der toragelehrte Herr Jaakow,  
Sohn des toragelehrten Herr David Ha(Levi)  
genannt Fränkell,  
verschieden und begraben am Tag  
3, 4 des Ersten Adar des Jahres 5592  
Seine Seele sei eingebunden in das  
Bündel des Lebens*



Der Grabstein ist gesockelt und mit einem abgesetzten flachen Dreiecksgiebel ausgebildet. Die Ecken wurden mit Eckakroterien (griechische Architekturelemente/Verzierung für auslaufende Dachschrägen) gestaltet. Im Giebelfeld ist eine achteckige Blüte, flankiert von den beiden Buchstaben der abgekürzten hebräischen Einleitungsformel zu erkennen. Auf der Rückseite besteht der deutsche Text nur aus dem gerahmten Namen des Verstorbenen.



**Grabstelle Nr. 14**

gehört zu **Salomon David Fränkel**, der am 11.07.1830 mit nur 17 Jahren verstarb. Die hebräische Inschrift beklagt seinen frühen Tod:

*Hier liegt begraben ein junger Mann  
zu unrechten frühen Tagen,  
ein lieblicher Jüngling, von einem  
prachtvollen Herkommen,  
welchen man in seinen jungen Jahren  
gefällt hat  
im 17. Lebensjahr, das war der junge  
Schlomo, Sohn David Segal,  
den man nennt Fränkel. Er starb zur  
Trauer seiner Eltern und zum  
Betrübnis all seiner Freunde am  
heiligen Sabbat 19. Tammus und  
wurde begraben am Sonntag  
desselben Monats im Jahr 5590.  
Seine Seele soll dem Leben verbunden  
bleiben.*



Ein Sterbeeintrag für Salomon David Fränkel im Verzeichnis der Amtsvogtei Ruthe für das Jahr 1830 fehlt. Folgt man den Angaben der hebräischen Inschrift, so wurde Salomon David Fränkel 1813 geboren und ist am 11.07.1830 gestorben. Angesichts seines zweiten Vornamen David könnte es sich hier um den Sohn von Jacob David Fränkel handeln. Vergleicht man zudem die hebräischen Grabinschriften beider, so fällt auf, dass ähnliche Zuschreibungen gebraucht wurden: „genannt Fränkel“ (Jacob), „den man nennt Fränkel“ (Salomon). Auch die Grabgestaltung ist nahezu identisch.

Der Grabstein ist gesockelt und mit einem abgesetzten flachen Dreiecksgiebel gestaltet. Auch hier werden die Ecken durch Akroterien verziert. Im Giebelfeld ist eine achtblättrige Blume zu erkennen. Bis auf einige Beschädigungen und Verwitterungen ist der Grabstein relativ gut erhalten.



**Grabstätte Nr. 25**

gehört zu einem weiteren Sohn von David Joseph Fränkel. Der mit dem Schutzstatus versehene Handelsmann und spätere Kaufmann **Gerson David Fränkel** wurde am 14.02.1803 in Bolzum geboren und gründete in Bolzum die *G.D. Fränkel Sackfabrik*. Am 23.07. 1833 heiratete er die aus Bergen/Dumme stammende Johanna, genannt Hannchen Herzfeld. Er starb am 30.06.1869 an „Zehrung“, eine Erkrankung, die häufig in den Sterbelisten aufgeführt wird. Die deutschsprachige Inschrift auf der Rückseite des Grabmals ist gut lesbar und nennt seinen Namen, das Todesdatum und das Alter.

Die Übersetzung der hebräischen Inschrift lautet:

*Hier liegt begraben  
ein redlicher und aufrichtiger Mann,  
immer korrekt und übte Gerechtigkeit aus,  
war ein gläubiger und gottesfürchtiger  
Mann,  
starb als Greis im hohen Alter am  
Donnerstag 21. Tammus  
und wurde begraben im Namen Gottes am  
heiligen Sabbat-Vorabend im Jahr 5629.  
Seine Seele soll dem Leben verbunden  
bleiben.*



Die Sandsteinstele ist gesockelt, sehr schön gearbeitet und im Giebel mit aufwändigen Blütenarrangements gestaltet. Die hebräische Inschrift wird sehr prägnant eingerahmt und ist gut lesbar. Der Grabstein weist auf der Rückseite im mittleren linken Teil sowie im Sockelbereich leichte Beschädigungen auf.



**Grabstätte Nr. 29**

gehört zu Gerson David Fränkels Frau **Johanne, geb. Herzfeld**, die der angesehenen Familie des Levy Herzfeld, ansässig in Bergen/Dumme seit Beginn des 19. Jahrhunderts, entstammte. Sie wurde am 10.06.1807 in Bergen geboren und starb im hohen Alter von 87 Jahren und 7 Monaten am 05.01.1895 in Bolzum. Angezeigt wurde ihr Tod von dem Ehemann ihrer Enkelin Frida, Sally Stern. Der deutschsprachige Text gibt ihr Geburtsdatum mit Mai 1807 an. Die hebräische Inschrift lautet:

*Hier liegt begraben  
eine aufrichtige und bescheidene  
Frau Hanna, Ehefrau von  
Gerschon Fränkel  
starb im hohen Alter  
10. Tewet 5655.  
Ihre Seele soll dem Leben verbunden  
bleiben.*



Auch dieser Grabstein ist aufwändig gestaltet; in Stil und Material ähnelt er dem ihres Mannes mit einem schön gestalteten Giebel mit Blumenranken, einer umrahmten hebräischen Inschrift und einem ausgearbeiteten Sockel. Auf der Vorderseite ist der Grabstein stark verwittert, in der Mitte ist eine restaurierte Bruchstelle deutlich erkennbar.



**Grabstätte Nr. 5**

Das jüngste der vier Kinder von Joseph Joseph Fränkel und Hanna Gudemann war **Israel Joseph Fränkel**. Er blieb unverheiratet und starb 28jährig. Der deutsche Text auf der Rückseite des Grabmals gibt den Namen (*Israel Fränkel*) und die Lebensdaten (11. November 1816 - 17. März 1844) wieder. Die hebräische Inschrift lautet:

*Hier liegt begraben  
der Jüngling ..... angenehm,  
ging immer gute Wege,  
Israel, Sohn Joseph dem Levi.  
Seine Seele ging auf in die Ewigkeit  
am 20. Adar und sein Körper wurde  
begraben am Freitag 29. Adar  
im Jahr 5604.*

*Seine Seele soll dem Leben verbunden  
bleiben.*



Der Grabstein ist aus Sandstein gefertigt und schlicht gehalten. Die deutsche Inschrift ist trotz einer stärkeren Verwitterung unteren Vorderseite gut lesbar. Die hebräische Inschrift weist aufgrund einer Beschädigung Lücken auf.



**Grabstelle Nr. 19**

Salomon Fränkel, das älteste Kind von Joseph Joseph Fränkel und Johanne geb. Gudemann, war Geschäftsmann und Gastwirt und bewohnte das Haus Marktstraße Nr. 15 (1850); das Geschäft betrieb er zusammen mit seinem Bruder Wolf Fränkel. Das Haus ging 1888 auf seine Ehefrau Jeanette über. Das Paar blieb kinderlos. Der deutsche Text lautet:

*Hier ruht in Frieden  
Salomon Fränkel  
geb. 8. Januar 1811  
gest. 29. September 1883  
Sanft ruhe des Seligen Asche*

Im hebräischen Text heißt es:

*Hier liegt begraben  
ein redlicher, aufrichtiger und  
gottesfürchtiger Mann,  
Schlomo Fränkel, ging in die Ewigkeit  
am heiligen Sabbat 27. Ellul  
im Namen Gottes, begraben am  
Vorabend des neuen Jahres im Jahr  
5644.  
Seine Seele soll dem Leben verbunden  
bleiben.*



Der Grabstein ist gesockelt; den Giebel ziert eine Blüte, die umso ausdrucksvoller wirkt, weil der Stein ansonsten schlicht gehalten wurde. Die Inschriften sind gut lesbar.



**Grabstätte Nr. 38**

**Jeanette Fränkel**, geb. Güdemann war die Ehefrau von Salomon Fränkel. Auch diese Verbindung zeugt von den zahlreichen Eheschließungen innerhalb der jüdischen Familien Bolzums. Jeanette Güdemann entstammte der 1. Ehe von Israel Güdemann und Johanne Benjamin. Sie war die letzte noch verbliebene jüdische Einwohnerin Bolzums. Mit ihrer Bestattung endete am 3. August 1907 die Ära der jüdischen Gemeinde in Bolzum.

Die deutsche Inschrift lautet:

*Jeanette Fränkel  
geb. Güdemann  
geb. 22. Mai 1827  
gest. 3. August 1907*

Die hebräische Inschrift ist nur noch bruchstückhaft lesbar:

*Hier liegt begraben  
Ehefrau .....  
Frau .....  
gestorben 23. Aw 5667*



Der Sandstein ist gesockelt, das Kopfteil schließt ein Rundbogen mit einem kleinen Ornament ab, das eine Blume oder einen Stern darstellen könnte. Der Grabstein ist auf der Vorderseite stark verwittert und durch zahlreiche tiefe Beschädigungen verunstaltet. Auf der glatten Rückseite ist die deutsche Inschrift gut lesbar.



**Grabstätte Nr. 23**

Der Kaufmann **Wolff Fränkel** war einer der drei Söhne des Ehepaares Joseph Joseph Fränkel und Johanne geb. Güdemann und der jüngere Bruder von Salomon Fränkel (Grabstelle Nr. 19). Er blieb unverheiratet. In der deutschen Inschrift wird sein Status direkt benannt, im hebräischen Text die überlieferte Formulierung *Jüngling* verwendet:

*Hier ruhet  
der unverehelichte  
Wolff Fränkel  
geboren 1814  
gest. 9. August 1873*

Wolff Fränkel hinterließ ein Testament, in dem er seinen Bruder Salomon Fränkel, mit dem er gemeinsam ein Geschäft betrieb, zum Universalerben einsetzte. Er wurde 59 ½ Jahre alt und starb an „Zehrung“.

Der hebräische Text lautet:

*Hier liegt begraben  
der teure und geehrte Jüngling  
Seew, Sohn von Reb Joseph s. A.  
der Familie Fränkel,  
ging in die Ewigkeit im Namen  
des Herrn am 16. Aw im Jahr 5633.  
Seine Seele soll dem Leben verbunden bleiben.*



Die Stele aus Sandstein ist gesockelt und mit einem Segmentbogenabschluss versehen. Der Grabstein weist im mittleren rechten Teil der Vorderseite Beschädigungen auf, dennoch ist der hebräische Text gut lesbar. Auf der Rückseite des Grabsteins sind im oberen und unteren Bereich Strukturveränderungen erkennbar.



## Grabstätte der Familie Heinemann

### Grabstelle Nr. 39

Diese Grabstelle des Ehepaares Heinemann konnte bei der Erhebung durch den damaligen Landkreis Hannover nicht identifiziert werden, weil der Grabstein keine sichtbare Beschriftung enthält. Es handelt sich wahrscheinlich um ein Doppelgrab, das von der Art der Gestaltung des Grabsteins in die Zeit des ausgehenden 19. Jahrhunderts passt. Die aufwändige Ausführung weist auf ein Ehepaar hin, das zeitlich relativ kurz nacheinander starb und im eigenen Selbstverständnis eine wichtige Funktion in der Gemeinde innehatte. Herr Tegtmeier meinte, auf der Vorderseite den Wortteil „...mann“ herauslesen zu können. Dies wäre ein weiteres Indiz für die Zuordnung der Grabstätte. Auch andere Indizien stützen die These, dass dieser Grabstein für das **Ehepaar Wolf und Rosalie Heinemann** aus Ilten angefertigt wurde, die im Abstand von knapp zwei Jahren in Ilten - 1895 und 1893 - starben.

**Wolf Heinemann**, Sohn von Levi Heinemann und Elise, geb. Güdemann aus Bolzum wurde ca. 1810 in Ilten geboren. Wirtschaftlich erfolgreich hatte er bereits zum Synagogenbau in Bolzum und zur Anlage des Friedhofs finanziell beigetragen und sich dafür eingesetzt, dass die jüdischen Einwohner Iltens an die Synagogengemeinde Bolzum angeschlossen und nicht der Synagogengemeinde Burgdorf zugeschlagen wurden wie es der Landesrabbiner favorisierte. Er betrieb eine Schlachtereierei in Ilten; die Familie Heinemann war in vier Generationen in Ilten präsent.

Wolf Heinemanns **Ehefrau Rosalie**, geb. **Salfeld** entstammte einer bekannten jüdischen Familie aus Stadthagen, die dort mindestens seit Anfang des 18. Jahrhundert ansässig war. Sie wurde am 10.04.1819 in Stadthagen geboren und starb am 08.05.1893 in Ilten. Die Altersangabe von 76 Jahren, 1 Monat und 5 Tagen in der Personenstandsliste der Gemeinde Ilten stimmt nicht mit den angegebenen Lebensdaten überein.



Die Vorderseite des Grabsteins wurde in der Art eines Mausoleums gestaltet. Zwei parallel angeordnete buchseitenähnliche Nischen („Buch des Lebens“) stehen im Mittelpunkt. Sie könnten Inschriftentafeln enthalten haben, die entweder entfernt bzw. zerstört wurden. Inschriften, soweit vorhanden, sind keine mehr lesbar. Der sorgfältig ausgearbeitete Giebel wird von einer Blütenkrone verziert. Dieser Grabstein ist einer der auffälligsten Grabsteine auf dem Jüdischen Friedhof und zeugt in seiner Gestaltung von relativem Wohlstand und Selbstbewusstsein. Leider wurde in den Personenstandslisten, die ab 1874 für alle Einwohner der Kommunen geführt wurden – anders als in den Verzeichnissen der Synagogengemeinden - der Begräbnisort meist nicht vermerkt, sodass kein offizieller Nachweis für die Zuordnung dieses Grabes existiert. Es sprechen aber viele Indizien dafür, dass hier das Ehepaar Heinemann begraben wurde.



## Grabstätten der Patienten aus der Kur- und Heilanstalt Dr. Wahrendorff

### Grabstätte Nr. 36

Die beiden letzten Grabstellen sind zwei in Ilten in der privaten ehemaligen Kur- und Heilanstalt Dr. Wahrendorff verstorbenen Patienten zuzuordnen:

Die unverheiratete Anna **Gabriele Hahn**, 1857 in Frankfurt a/M geboren, war das dritte Kind einer Frankfurter Bankiersfamilie. Ihre Eltern waren Adolf L. A. Hahn und Mary Ann/Maria Anna geb. Myers aus London, wohnhaft in der Eschenheimer Landstr. 44. Am 09.11.1878 wurde sie in Ilten aufgenommen. Am 11.09.1928 wurde Anna Gabriele Hahn durch den Landesrabbiner Dr. Lewinsky in Bolzum beerdigt. Ein Schriftstück, in dem der damalige Vorsteher der Synagogengemeinde Salli Schragenheim ihre Grablegung in Bolzum auf Antrag der Angehörigen bestätigte, ist erhalten geblieben. Der Grabstein weist nur eine knapp gehaltene deutsche Inschrift in großen Lettern auf, die den Namen und die Lebensdaten (06. Juli 1856 - 07. November 1928) der Verstorbenen wiedergibt.



Der Grabstein ist gesockelt und aus einem mehrfach gegliederten, grob behauenen und schmucklosen Stein gefertigt. Eine vorgesetzte schwarze Granitplatte enthält nur knappe persönliche Angaben. Der Grabstein ist in einem guten Zustand. Auf eine hebräische Inschrift wurde verzichtet. Die Rückseite des Grabsteins ist grob behauen, schmucklos und ohne Text gestaltet.



**Grabstätte Nr. 37**

In dem heutigen Mikolów, Polen, 10 km von Katowice entfernt, wurde **Gabriel Krieger** am 10.04.1876 in Nikolai im ehemaligen Oberschlesien geboren. In seiner Krankenakte in Ilten wurde vermerkt, er sei der Sohn des „Schuhmachers Moritz Jakob Krieger zu Osweciem und der Lea Rosenbaum aus Nikolai.“ In der Todesanzeige im Personenstandsverzeichnis der damaligen Gemeinde Sehnde wird als Elternteil die „unverheiratete Lea Rosenbaum, früher rituell getraut mit Moritz Jacob Krieger zu Nikolai“ angegeben. Seine vermeintlich „uneheliche Geburt“ führte dazu, dass er in der Krankenakte als Gabriel Rosenbaum alias Gabriel Krieger geführt wurde.

Er war unverheiratet und wurde am 27.05.1899 in die Heil- und Kuranstalt Dr. Wahrendorff aufgenommen. In Ilten war er 1901 in der Familienpflege in Ahlten untergebracht. Die Eltern seien ohne Vermögen, heißt es in der Krankenakte, deshalb sei die Synagogengemeinde unterhaltspflichtig.

Die deutsche Inschrift enthält einen sehr emotional gehaltenen Text:

*Hier ruht  
unser innigstgeliebter Sohn  
Gabriel Krieger  
geb. d. 10. April 1876  
gest. d. 1. Juni 1908*



Der deutsche Text macht deutlich, dass die Eltern Gabriel Krieger als gemeinsamen, legitimen Sohn betrachten, der den Namen des Vaters trägt; eine Aussage, die im hebräischen Text nochmals unterstrichen wird:

*Hier liegt begraben  
Herr Gabriel,  
Sohn von Mosche Jakow.  
Gestorben 2. Tammus  
im Jahr 5668.  
Seine Seele soll dem Leben verbunden  
bleiben.*

Der Kontrast zu dem eher nüchternen und minimalistischen Text in Grabstelle Nr. 37 könnte nicht größer sein.

Die Sandstein-Stele ist gesockelt, das Kopfteil in Rundbogenform gestaltet. Die gut lesbare deutsche und hebräische Inschrift sind untereinander angebracht. Die Rückseite des Grabsteins ist geglättet und schmuck- bzw. textlos gestaltet.



## Literatur- und Quellenverzeichnis

### Literatur:

Friedel Homeyer, Gestern und Heute. Juden im Landkreis Hannover.

Hrsg.: Landkreis Hannover, August 1984

Lothar Massold, Geschichte und Geschichten. Bolzum 1996

Herbert Obenaus (Hrsg.), Historisches Handbuch der jüdischen Gemeinden in Niedersachsen und Bremen. 2 Bände, Göttingen 2005

Hans Tegtmeier, Aufzeichnungen, Fotos, Notizen, Übersetzungen zum Jüdischen Friedhof in Bolzum. (Arpke, ohne Jahresangabe)

### Quellen:

*Niedersächsisches Landesstaatsarchiv/Hauptstaatsarchiv Hannover:*

NL HA, Hann. 83b: Jüdische Personenstandslisten der ehemaligen Synagogengemeinden Barenburg, Bergen, Bleckede, Bolzum, Burgdorf, Gleidingen, Hannover, Hildesheim, Mehle, Neustadt am Rübenberge, Rehburg, Familienbücher des Landesrabbinats Hannover und Hildesheim

Personenstandsdaten der Gemeinden Bolzum, Ilten, Sehnde ab 1874

NLA HA, Hann. 74 Hildesheim, Nr. 1842/1+2: Judensachen Amt Ruthe

NLA HA, Hann. 74 Burgdorf, I Nr. 1029: Allgemeines und Vermischtes aus der Synagogengemeinde Bolzum (1859-1892)

NLA HA, Dep. 136, Acc. 2010/637, Nr. 14692: Anna Gabriele Hahn

NLA HA, Dep. 136, Acc. 2010/037, Nr. 8243: Gabriel Rosenbaum alias Krieger

*Kreisarchiv Hildesheim:*

Egmar Ruppert, Quellendokumentation zur Geschichte jüdischer Familien. Materialien zur Familiengeschichte. Landkreis Hildesheim

Personenstandsdaten der Gemeinde Groß Lobke



55  
שטענדיג  
אין א  
האלד  
און זיין  
האלד  
און זיין  
האלד  
און זיין  
האלד

אין א  
האלד  
און זיין  
האלד  
און זיין  
האלד  
און זיין  
האלד

76  
2003